Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 190. Freitag den 17. August 1849.

*** Breslau,** 15. August. [Ueber den Entwurf der Einkommensteuer. IV.] Wir haben bisher die Motive, die für den Entwurf sprechen, Theils nach der Denkschrift der Regierung, Theils nach der „Reform“ in möglichster Kürze zusammenzutragen gesucht. Indem wir nunmehr auch die Gegner des Entwurfs hören wollen, so bemerken wir gleich vornweg, daß wir alle jene Stimmen unberücksichtigt lassen, die sich nur aus dem Grunde gegen den Regierungs-Entwurf erhoben, weil die indirekte Steuer eine bessere als die direkte sei, oder weil die Bevölkerung durch die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer nichts gewinne u. dgl. m. — Diese Gegengründe sind schon so oft gesagt worden, daß ich sie füglich als vollkommen bekannt voraussetzen darf. Sie sind im Uebrigen gegenwärtig, wo eine politische Nothwendigkeit für die Einführung einer direkten Steuer vorliegt, durchaus nicht mehr von jener Bedeutung, die ihnen zu der Zeit zuerkannt werden mußte, als man die Mahl- und Schlachtsteuer nur aus Nützlichkeits-Rücksichten und als Wohlthat für die arme Bevölkerung aufheben wollte. Damals mochte die Beweisführung, daß die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer gar keine Wohlthat sei, schwer ins Gewicht fallen. Jetzt aber handelt es sich bei der Steuerreform um die Geltendmachung neuer Prinzipien, der Prinzipien des konstitutionellen Staates, die einmal anerkannt werden müssen, insofern es uns wirklich darum zu thun ist, daß das konstitutionelle Leben eine Wahrheit und mehr als bloßer Schein werden soll. Wir werden uns daher nur auf die Gründe einlassen, die von dem Boden des konstitutionellen Prinzips aus gegen den Entwurf der Regierung erhoben werden.

Mit der größten Entschiedenheit tritt die „Konst. Ztg.“ gegen den Entwurf der Regierung in die Schranken. Die von ihr angegebenen Gründe lassen sich etwa folgendermaßen zusammenfassen. Das Grundprinzip des modernen, liberalen Staates „gleiches Recht, gleiche Pflicht“ verlangt auch in der Steuergesetzgebung eine gleiche Behandlung aller Staatsangehörigen, so daß Jeder möglichst im Verhältnisse seines Einkommens zu den Lasten des Staates beitrage. Die Gleichheit vor dem Gesetze, welche unsere Verfassung ausspricht, muß daher auch in der Steueranlage bewahrheitet werden. Allein der Gesetzentwurf über die Einkommensteuer beruht auf dem Grundsatze der Ungleichheit. — Die Einkommensteuer ist allerdings die gerechteste, weil sie die vollkommenste Gleichheit in der Besteuerungslast herstellt, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß sie die einzige Steuer im Lande sei. Denn besteht, wie z. B. in Preußen, eine Grundsteuer, so entrichtet der Grundbesitzer mit derselben bereits eine Abgabe von seinem Einkommen, da die Steuer nicht das Gut als solches, sondern den Ertrag desselben trifft. Legt man ihm nun außerdem noch eine Einkommensteuer auf, so wird das gleiche Objekt doppelt zur Steuer gezogen. (Hiergegen macht nun die „Reform“ bemerklich, daß doch die bisherige Klassensteuer, welche nichts als eine vereinfachte Art der Einkommensteuer ist, neben der Gewerbe- und Grundsteuer seit 1820 ohne Anfechtung bestanden hat.)

Außer dieser Ungerechtigkeit der doppelten Besteuerung enthält der Entwurf aber noch eine zweite, indem er das Einkommen von eigenem Vermögen und das von persönlicher Thätigkeit einer gleichen Besteuerung unterwirft. Das Vermögen und dessen Ertrag bleibt der Familie, der Beruf und dessen Einkommen stirbt mit dem Familienvater. Man kann daher unmöglich 1000 Rtl. Zinsertrag von Staatsschuldscheinen oder Hypotheken mit der gleichen Summe Einkommens aus persönlicher Thätigkeit auf gleiche Weise besteuern, und es müssen, gerechter Weise, zwei Steuerkategorien dafür aufgestellt werden.

Unter den Schwierigkeiten, welche von dem genannten Blatte, bei der Ausführung der Einkommensteuer angegeben werden, dünken uns folgende ganz besonders beachtungswerth. Der Regierungs-Entwurf will, daß das Einkommen des Kapitalisten nach den Zinsen und Dividenden des vorhergegangenen Jahres festgesetzt werde. (§ 10.) Nun kann aber Jemand sein Vermögen in Aktien angelegt haben, welche im vorigen Jahre eine reiche Dividende abwarfen, in diesem Jahre aber gar keine, oder auch umgekehrt. Im ersteren Falle wird alsdann Einkommensteuer von keinem Einkommen, im letzteren wenig oder nichts von einem großen Einkommen gezahlt. Aehnlich verhält es sich mit den Handel- und Gewerbetreibenden. Diese sollen nach dem Entwurfe, nach dem Einkommen der drei letzten Jahre besteuert werden. Allein die letzten Jahre können durch die allgemeine Störung der Geschäfte keine sichere Grundlage für eine richtige Abschätzung bieten

Der Hauptangriff aber, der gegen den Regierungs-Entwurf von den meisten Journalen gerichtet wird, bezieht sich auf das System der Progressivsteuer, nach dem das größere Einkommen schwerer, das kleinere geringer besteuert werden soll. Dieses System wird von dem einen Journal geradezu als destruktiv und revolutionär, von dem andern als sozialistisch und kommunistisch bezeichnet! — „Welches finanzielle und staatliche Rechtsprinzip, — so fragt die konst. Zeitung — kann der beantragten Progressivsteuer zu Grunde liegen? Was kann die Ungleichheit der Besteuerung zum Nachtheil der Reichern und Reichen beschönigen, wenn nicht etwa die Lehre: der Vermögende kann eben mehr entbehren, als er, nach Verhältniß seines Einkommens und nach strenger Gerechtigkeit, zu zahlen verpflichtet wäre, und so nimmt man für die Gesammtheit, wo bei dem Einzelnen am leichtesten zu nehmen ist. Wird dieser Satz zum Prinzip formulirt, so stehen wir mit beiden Füßen auf dem Boden des Sozialismus; nicht in der Art, nur in dem Grade ist er verschieden von den Vorschlägen Proudhons in der letzten französischen Konstituante. — Die Ungleichheit in dem Besteuerungssystem ist nicht minder ungerecht, wenn sie den Reichen als wenn sie den Armen trifft: Ungerechtigkeit ist ein Verderben des Staats, gleichviel, ob von der rechten oder von der linken Seite ausgeübt. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen aber schließt der bloße Vorschlag zu einer Progressivsteuer von Seiten der Regierung eine weitere schwere Gefahr in sich. Die sozialistische Schule, welche das Volk mit ihren unglückseligen Lehren möglichst zu verderben sucht, wird das Prinzip utiliter annehmen. Sie wird Folgerungen daraus ziehen, über welche Niemand mehr, als die Regierung erschrecken muß. — Einem durchaus destruktiven Prinzipe — so schließt die konst. Zeitung ihren Artikel — können wir niemals zustimmen, niemals die Einführung einer neuen Rechtsungleichheit billigen. Wir werden der Progressivsteuer beharrliche Opposition entgegenstellen.

Eine andere Zeitung, die „Ostsee-Ztg.“ weist darauf hin, daß eine progressive Einkommensteuer die Entwicklung der Arbeitskräfte lähmt, indem sie den produktiven Kapitalien keinen freien Spielraum gewährt und dem Kapital, je größer es ist, gerade entgegentritt, „als ob es ein Unrecht wäre, reich zu sein, und als ob dies Unrecht mit der Größe des Eigenthums wächst.“

Noch andere Journale machen auf die Gefahr aufmerksam, daß, wenn das Prinzip der Progression einmal angenommen ist, die mäßige Skala auch in eine unmäßige verwandelt werden kann. Eine andere Gefahr liegt nach der „Aach. Ztg.“ darin, daß, wenn das Prinzip einmal von Staatswegen feststeht, die Kommunen dem Beispiele folgen können, und je größer ihre Freiheit wird, was nur zu wünschen ist, die Kommunen dazu verleitet werden könnten, das Vermögen zu tödten, indem sie die Progression der Steuer ins Fabelhafte steigern.

Gegen die Progressiv-Skala wird allgemein auch die Rede Thiers' gegen Proudhon citirt. Je größer ein Eigenthum ist, um so mehr muß es steuern, aber nur in der Summe, nicht im Verhältniß. Man steuert, wie man ein Eigenthum versichert, und man zahlt nicht für ein kleines Haus ein Prozent, für ein größeres fünf, sondern der Betrag der Versicherungssumme steigt nur, weil der Werth des versicherten Besitzes stärker ist, als ein anderer. So vergleicht Thiers die Progressivsteuer damit, als wenn Jemand, der tausend Stück Tuch kaufen wollte, jedes Stück theurer bezahlen sollte, als der, welcher nur eines verlangt; oder wie, wenn eine Actiengesellschaft zehn Prozent braucht, derjenige, welcher hundert Actien besitzt, zwanzig Prozent, und derjenige, der zehn hat, nur fünf Prozent zahlen sollte.

Wir müssen schließlich endlich noch anführen, daß selbst die „Reform“, die den Regierungs-Entwurf aufs Kräftigste vertheidigt und es der Idee nach gerechtfertigt findet, eine Steuer in steigender Progression anzulegen, es dennoch zugiebt, daß die Vollkommenheit einer solchen Steuer nur in der Idee besteht, und sie erklärt sich daher ebenfalls gegen die Progression. Die „Reform“ schlägt daher vor, nur einen einzigen gleichmäßigen Prozentensatz bei der Einkommensteuer eintreten zu lassen, und diesen Prozentensatz lediglich von dem Bedürfniß der Staatskasse abhängig zu machen, was der „Reform“ um so räthlicher erscheint, da es zur Erreichung des Defizits aus dem Wegfalle der Mahl- und Schlachtsteuer der Steigerung der Prozentsätze gar nicht bedarf. „Nach einer uns vorliegenden statistischen Nachweisung — heißt es in der Reform — ist die Zahl der Haushaltungen mit einem Jahres-Einkommen von 1000 Thalern und mehr auf 31,600 angeschlagen worden, und das nach der vorgelegten Progressiv-Skala daraus zu erwartende Steueraufkommen beläuft sich auf 1,669,000 Thlr. Bei Anwendung eines (gleichmäßigen) blos dreiprozentigen Steuersatzes bleibt das Ergebniß nur um etwa 175,000 Thlr. hinter jener Summe zurück. Da die ganze Summe, welche durch die Klassen- und Einkommensteuer wieder beschafft werden muß, noch kaum 10 Millionen beträgt, die Berechnung nach dem jetzigen Projekte aber im Ganzen auf einen Ueberschuß von ziemlich 400,000 Thlr. Aussicht giebt, so kann der Mehr-Ertrag von 175,000 Thlr., welcher der Progression des Prozentsatzes in den höheren Stufen beizumessen ist, wohl füglich aufgegeben werden, wenn man damit zugleich ein so zweifelhaftes und ein so bedenkliches Prinzip, wie die Progressiv-Skala ist, wieder aufgiebt.“

Preußen.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer. Sitzung vom 15. Aug.

Am Ministertisch: Freiherr v. Manteuffel und Simons. Präsident Graf Schwerin.

Minister v. Manteuffel: Ich finde mich zu einer Mittheilung an die hohe Kammer verpflichtet, das Ministerium ist bis jetzt selbst nur im Besitze telegraphischer Berichte, ausführliche direkte Nachrichten über den qu. Vorfall fehlen ihm noch. Als vorgestern Abend das zweite Bataillon des 15. Infanterie-Regiments in Hamburg einrückte, wurden die Truppen von einem aufgeregten Pöbel insultirt. Die Truppen wurden in eine Kaserne einquartirt, der Pöbel setzte seine Insulten fort; die Bürgerwehr hat ihre Pflicht nicht erfüllt und erst das hanseatische Militär stellte am andern Morgen die Ruhe wieder einigermaßen her. Gestern Abend hatten neu einrückende Truppen wiederum Insulten zu erdulden. Die Regierung hat nun den General v. Prittwitz aufgefordert, **die nöthigen Maßregeln gegen neue Angriffe auf unsere Truppen zu nehmen und durch den diesseitigen Gesandten ist von dem Hamburger Magistrat vollständige Genugthuung gefordert worden.** (Lautes Bravo.) Justizminister Simons überreicht das Gesetz über Bestrafung von Dienstvergehen der Richter und bittet, das Gesetz der Kommission für das Beamten-Disziplinargesetz zu überweisen. Dies geschieht, nachdem ein Antrag Tobe's, zwei Kommissionen, eine für Prüfung der Dringlichkeit des Gesetzes als auf Grund Art. 105 erlassen und eine zur Erwägung des materiellen Inhalts, zu ernennen, nicht gehörig unterstützt und einem Antrage Wentzel's — die Kommission, welche nach Wunsch des Ministers das Gesetz berathen soll, durch 7 Mitglieder, aus den Abtheilungen erwählt, zu verstärken — dasselbe Schicksal zu Theil geworden ist. — Wahlbericht der 2. Abtheilung und Anerkennung der betreffenden Wahlen.

Ein dringender Antrag von **Schöpplenberg** und Genossen: — die hohe zweite Kammer wolle beschließen, der Krone nachstehendes Gesetz zur Genehmigung vorzulegen: So weit die Gebührentaxe vom 23. Aug. 1815 noch zur Anwendung kommt, ist bis zur Revision der Sportelgesetzgebung bei den Appellationsgerichten nach der Gebührentaxe für Obergerichte, sowie bei den Einzelrichtern nach der Taxe für sämmtliche Untergerichte zu liquidiren. Die im § 29 der Verordnung vom 2. Januar enthaltene Bestimmung, daß bei Kreis- und Stadtgerichten nach der Gebührentaxe für Untergerichte in großen Städten zu liquidiren, wird hiermit aufgehoben — findet nicht die nothwendige Unterstützung. (Schluß 2¼ Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend.)

Berlin, 11. August. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem General-Lieutenant **von der Gröben** den Militair-Verdienst-Orden mit Eichenlaub und außerdem ihm, so wie den General-Lieutenants **von Holleben**, **von Scharnhorst** und **von Hirschfeld**, den rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern, desgleichen dem General-Lieutenant **von Peucker** den rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern mit Eichenlaub und Schwertern, und dem Hauptmanne, aggregirt dem Generalstabe, **von Boyen**, persönlichen Adjutanten Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und den Schwertern, so wie dem Major **Kirchfeld** vom Generalstabe den Militair-Verdienst-Orden zu verleihen.

Ihre königl. Hoheiten der **Prinz** und die **Prinzessin Johann**, der **Prinz Georg** und die **Prinzessin Elisabet** von Sachsen sind heute nach Pillnitz zurückgekehrt.

Mehrseitige Anfragen über das Verhältniß, in welchem die bisherigen gewerbepolizeilichen Bestimmungen über den Buchhandel, die Buchdruckereien u. s. w. zu dem Art. 24 der Verfassungs-Urkunde vom 5. Dezember v. J. stehen, namentlich inwieweit der § 48 der allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 gegenwärtig noch ferner zur Anwendung zu bringen sei, haben zu einer näheren Erörterung Veranlassung gegeben, in Folge deren der kgl. Regierung Nachstehendes eröffnet wird. — Zuvörderst kann nach dem Inhalt des Art. 24 der Verfassungs-Urkunde die Bestimmung des § 48 der Gewerbe-Ordnung, wonach der Gewerbebetrieb der Buch- und Kunsthändler, Antiquare, Lithographen, Buch- und Steindrucker von einer durch die Regierung zu ertheilenden, durch Zuverlässigkeit und Unbescholtenheit, so wie durch den Nachweis einer genügenden allgemeinen Bildung, bedingten Konzession abhängig gemacht wird, nicht ferner zur Anwendung kommen. Vielmehr unterliegt der Betrieb dieser Gewerbe fortan nur den allgemeinen Bestimmungen über die Erfordernisse des selbstständigen Gewerbebetriebes in den §§ 16 ff. der Gewerbe-Ordnung. — Wenngleich der Art. 24 der Verfassungs-Urkunde nur die Beschränkung des Buchhandels ausdrücklich aufhebt, während im § 48 der Gewerbe-Ordnung neben den Buch- und Kunsthändlern die Verkäufer von Flugschriften und Bildern noch besonders genannt sind, so muß das im § 48 ausgesprochene Erforderniß einer Konzession der Regierung doch auch in Betreff dieser Letzteren für aufgehoben erachtet werden, da der Verkauf von Flugschriften und Bildern einen Theil des Buch- und Kunsthandels ausmacht und die Absicht des Art. 24 der Verfassungs-Urkunde dahin geht, die Beschränkungen zu beseitigen, welchen die Befugniß zum Betriebe der mit dem Druck und dem Absatze der Erzeugnisse der Presse sich befassenden Gewerbe nach der bisherigen Gesetzgebung unterworfen war. — Dagegen ist für den Verkauf von Druckschriften auf öffentlichen Straßen und Plätzen nach der den Vorschriften des § 59 der allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 und der §§ 3 und 14 des Hausir-Regulativs vom 28. April 1824 entsprechenden Bestimmung des § 9 der Verordnung vom 30. Juni d. J., betreffend die Vervielfältigung und Verbreitung von Schriften rc., eine besondere Erlaubniß der Orts-Polizei-Obrigkeit erforderlich, welche nach den eben gedachten Vorschriften auch für das Feilbieten und Umhertragen von Bildern auf öffentlichen Straßen und Plätzen eingeholt werden muß. Eben so bewendet es hinsichtlich des Hausirens mit Druckschriften und Bildern bei den Bestimmungen des Hausir-Regulativs. — Endlich wird noch in Ansehung des Haltens von Lesekabinetten und Leihbibliotheken bemerkt, daß zum Beginn dieser Gewerbe nach wie vor die im § 48 der Gewerbe-Ordnung vorgeschriebene Konzession erforderlich ist, da der Art. 24 der Verfassungs-Urkunde nur die Beschränkungen der mit dem Druck und Verkauf der Erzeugnisse der Presse sich befassenden Gewerbe aufhebt, auf andere Gewerbe aber, durch welche geistige Produktionen zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden, sich nicht bezieht.

Berlin, den 9. August 1849.

Der Minister des Innern. (gez.) v. **Manteuffel**. — Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. (gez.) v. d. **Heydt**. — Der Finanzminister (gez.) v. **Rabe**.

Angekommen: Der General-Intendant der königl. Schauspiele, v. **Küstner**, vom Bade Kissingen.

C. C. **Berlin, 15. August.** [**Die Kleinlichkeiten des Reichs-Kriegsministeriums.**] Das Reichsministerium, und namentlich das Reichskriegsministerium, fährt in seinen kleinlichen Chikanen gegen Preußen fort. Wir wollen einige dieser kleinlichen Unternehmungen hier aufzählen:

1) Unter dem Vorwande, daß die preußischen Truppen, welche in Frankfurt stehen, nicht zur eigentlichen Garnison gehörten, sondern sich dort nur **durchmarschirend** befänden, ordnete es an, daß dieselben keinen Theil am Wachtdienst nehmen sollten. Durch die Remonstration des preußischen Kommandanten und durch die täglich mehr hervortretende Thatsache, daß die preußischen Truppen recht eigentlich zur Garnison von Frankfurt gehören, wurde das Reichskriegsministerium einige Tage später zur Zurücknahme seiner Anordnung bewogen.

2) Dasselbe Ministerium beschloß auf den Vorschlag des österreichischen General-Majors v. Singer, bei Gelegenheit des Einrückens des 3. baierschen Jägerbataillons jeden Truppentheil derjenigen Mächte, welche sich noch zur Reichsgewalt halten, feierlich auf dem Bahnhofe zu empfangen, das Eintreffen derselben mit möglichstem Glanz zu umgeben, und sie in Parade nach der Stadt zu führen, von dem Durchmarsch preußischer Truppen dagegen gar keine Notiz zu nehmen. Nach diesem Beschlusse ist denn auch bis jetzt verfahren worden.

3) Durch den Abgang des Obersten v. **Stavenhagen** ist die Stelle eines Departements-Direktors im Reichskriegsministerium vakant geworden. Das Reichskriegsministerium sucht diese Stelle durch einen badischen höheren Offizier zu besetzen. Da das Ministerium sehr genau weiß, daß Baden sich dem preußischen Verfassungsentwurfe angeschlossen hat und somit die Reichsgewalt nicht mehr anerkennt, so ist dies Bestreben offenbar nur dahin gerichtet, den Schein zu retten und wo möglich eine Spaltung zu versuchen.

Ueberhaupt aber entsteht die Frage, wie es möglich ist, daß sich noch heute der **hannöversche** Oberst v. Benningsen, der **sächsische** Major v. Witzleben und der **kurfürstlich-hessische** Oberst-Lieutenant v. Kochenhausen als Mitglieder im Reichskriegsministerium befinden können, da doch die drei Staaten, denen diese Offiziere angehören, die Reichscentralgewalt nicht mehr anerkennen.

4) Obschon das Reichsministerium nicht mehr die Mittel besitzt, die Mannschaft der deutschen Flotte nur noch 4 Wochen zu erhalten, und man die bis jetzt durch die Flotte entstandenen Kosten bereits aus Geldern gedeckt hat, die matrikularmäßig zu ganz anderen Zwecken von den deutschen Staaten bezahlt worden sind, entblödet sich dasselbe nicht, den **österreichischen General Eberle** und den **sächsischen Major v. Witzleben** vom Reichskriegsministerium abzusenden, um die Offiziere und Mannschaften der Flotte für die **Reichscentralgewalt in Eid und Pflicht zu nehmen.**

[**Kammerangelegenheiten.**] Das gemäßigte Programm der Centrumspartei **Wentzel** trägt die Unterschrift des Grafen **Dyhrn** bis jetzt noch nicht. Dieses aus seiner Wirksamkeit in der ersten Kammer bekannte Mitglied will versuchen, mit einigen andern oppositionellen Mitgliedern ein **schärferes** Programm als das der Centrumspartei aufzustellen und eine weiter links gehende Fraktion in der Kammer zu bilden. Uebrigens dürfte wohl erst bei einer politischen Hauptfrage die wirkliche Bildung fester Kammerparteien erfolgen; bis jetzt war die Präsidentenwahl der einzige Akt, der die politisch Gleichgesinnten zusammenführte und vereinte, allein bei dem vermittelnden Ausfall derselben können sich leicht bei der nächsten politischen Frage wesentlich verschiedene Resultate herausstellen.

[**Gewerbeausstellung.**] Das Comité der Gewerbeausstellung hatte zunächst die Absicht gehabt, auf dem Dönhofsplatze in einem leichten Holzgebäude die Arbeiten auszustellen. Als dies Seitens des Ministerii verweigert worden war, erbat man sich einige Säle des Akademiegebäudes; der Senat der Akademie aber, an den Herr v. Ladenberg die Petenten gewiesen hatte, glaubte dem geäußerten Wunsche, in Rücksicht auf die Verhältnisse der Akademie selbst, nicht willfahren zu können. Das Krollsche Lokal, in welchem jetzt die Ausstellung stattfindet, kostet ⅖ der Einnahme Miethe. C. B.

PC. **Berlin, 15. Aug.** [**Die versuchten Fraktionsbildungen der zweiten Kammer.**] Es ist ein närrisch Ding um Bildung der Parteien, so lange der Gegenstand des Streites fehlt. So auch die versuchten Stiftungen der Fraktionen unserer zweiten Kammer. Man wird sich langweilen, so lange der Gegendruck mangelt. Nur in den Tagen der Gefahr erkennt man die Gesinnungsgenossen. So wie die Sachen heut stehen, will Jedermann mit Gut und Blut das Ministerium unterstützen. Wohlan, wir ersuchen jede Fraktion, den Entwurf zur **Ablösung der Real-Lasten** auf die Tagesordnung zu bringen und die **Ausgleichung der Grundsteuer** folgen zu lassen. Dann wird sich rascher zeigen, als durch Programme oder persönliche Beziehungen, wer zu den Danaern oder Trojanern gehört. Man kann dem Ministerium sehr wohl Gottes Segen und langes Leben wünschen, ohne Neigung zu tragen, die Taschen zu öffnen. Zu beiden Fragen tritt noch die Einkommensteuer, und von dieser verhängnißvollen Drei wird das Urtheil des Landes über die Kammer abhängen!! Deshalb prüfe jeder der Erschienenen Herzen und Nieren über diese Kardinalfragen, und er wird beim ersten Ruf zu den parlamentarischen Waffen genau seinen Nebenmann zu finden wissen. Bis dahin genügt es, freundnachbarlichen Umgang mit einander zu pflegen, um dem Parteigroll zum Voraus die Schärfe zu nehmen.

C. B. **Berlin, 15. August.** [**Vermischte Nachrichten.**] Man versichert, daß zwischen der preußischen Regierung und der französischen Republik Unterhandlungen gepflogen werden, welche den Zweck haben, gegen die Ansammlung von politischen Flüchtlingen in Frankreich und in der Schweiz dauernde Garantien z gewähren. Die französische Regierung soll sehr geneig sein, energische Forderungen Preußens gegenüber der schweizerischen Bundesregierung ihrerseits zu unterstützen. — Vor einigen Tagen entschied der Appellationssenat in zweiter Instanz auf eine Anklage wegen unerlaubten Gewerbsbetriebes, begangen durch den Verkauf von Eintrittsbillets zur aufgelösten zweiten Kammer. Das Gericht sah in dem Billethandel eine gewerbsmäßige Dienstleistung ohne polizeiliche Befugniß, erkannte jedoch nur auf 2 Rtl. Strafe. — Sogleich nach Ankunft der Nachrichten über den Konflikt der Hamburger mit dem in Hamburg eingerückten Bataillon des 15. Regiments begab sich gestern der hier anwesende Syndikus von Hamburg, Herr **Banks**, zu dem Kriegsminister v. **Strotha**, um wegen des Vorfalles seine Vaterstadt bei dem preußischen Gouvernement zu entschuldigen. Man glaubt, daß die preuß. Regierung außer der sich ohnehin verstehenden Bestrafung der Schuldigen auch die **Auflösung der hamburger Bürgerwehr** fordern werde. — Der kürzlich hier zum Stadtverordneten gewählte Kaufmann **Vogel**, der, wie man sich erinnern wird, bei zufälliger Anwesenheit in Dresden kurze Zeit nach dem dortigen Aufstande verhaftet und mehrere Tage gefangen gehalten wurde, hat deshalb bei dem Kriminalgericht in Dresden reklamirt und jetzt eine Abschrift des Aktenstückes erhalten, welchem er und ein anderer hiesiger Bürger ihre Gefangennehmung zu verdanken hatten. Es ist dies die Denunciation zweier hiesiger Polizei-Beamten, welche den sächsischen Behörden die Meldung machten, Vogel und sein Gefährte seien als Sendlinge der hiesigen revolutionären Partei mit Dolchen, Büchsen und bedeutender Munition nach Dresden gereist. Es ist nunmehr bei dem Kriminalgericht ein Strafantrag gegen die Denuncianten angebracht worden, der jedenfalls eine nicht uninteressante Gerichtsverhandlung zur Folge haben wird. — Von gestern bis heute Mittag wurden 57 neue Cholera-Erkrankungen angemeldet.

A.Z.C. **Berlin, 15. August.** [**Tagesbericht.**] Der vorgestern Abend in **Hamburg** gegen das preußische Militär stattgefundene Putsch kam hier nicht unerwartet, da man wußte, daß das dortige Volk schon seit Monaten gegen Preußen sehr bitter gestimmt worden war. Reisende aus Hamburg machen uns jetzt sogar die Mittheilung, daß vor einigen Tagen durch Hamburg marschirtes **baierisches** Militär die Bitterkeit gegen Preußen noch erhöht und hauptsächlich die vorerwähnten Excesse des Volkes hervorgerufen habe. Auf den Stand der Course haben diese Hamburger Excesse an der hiesigen Börse **doch** in Etwas drückend gewirkt. — Die Gattin und Kinder des Hofraths **Dönniges** aus München sind hier zum Besuch bei den Eltern der ersteren, einer reichen jüdischen Familie, eingetroffen. Es wird dieses Familienband, wodurch Herr Dönniges zum wohlhabenden Manne wurde, nicht selten angeführt, um seine Undankbarkeit gegen Preußen desto greller hervorzuheben. Jedenfalls ist es wahr, daß er seine gegenwärtige einflußreiche Stellung am baierischen Hofe lediglich der Empfehlung des **Königs von Preußen** verdankt, daß es daher weder seinem Herzen noch seinem Verstande Ehre macht, wenn er zum Lohne in der Presse wie im baierischen Kabinet fortwährend gegen Preußen intriguirt. Bemerkenswerth aber bleibt es, daß die preußischen Professoren, wenn sie nach **Baiern** gehen, stets in erbitterter Weise gegen Preußen Front machen; so **Phillipps**, so **Jarke**, welche jedoch andererseits in tieferer Auffassung der Verhältnisse, die sehr flache Bildung des Herrn Dönniges weit überragten. — In der hiesigen katholischen Kirche und wahrscheinlich auch anderswo sind Dankgebete für die glückliche Befreiung der Hauptstadt der katholischen Christenheit aus den Händen der Empörer, angeordnet. Vielleicht könnte man auch Fürbitten hinzufügen, daß der Sieg die politische Einsicht der römischen Priesterschaft nicht ganz benebele. — Man versichert uns von glaubhaften Seiten, daß nach den eben veranstalteten Ueberschlägen, die Finanzen des preußischen Staates, der außerordentlichen Ausgaben, welche seit den Märztagen erfordert worden, ungeachtet, doch so gut ständen, daß, wenn nicht noch unvorhergesehene Ausfälle hinzukämen, **zehn Millionen Thaler** für das Jahr 1850 im Staatsschatze würden reservirt bleiben können. — Es heißt, daß von hier aus dekretirt worden wäre, keinen der in Baden zum Kriegsgefangenen gemachten **Preußen** mehr die Strafe des Todtschießens erleiden zu lassen. Demnach hätte unter den, bei dem Aufstande in Süddeutschland betheiligten Preußen nur den jungen **Dortu** das traurige Loos getroffen. — In dem Central-Comité der Volks-Partei wurde bereits über eine Anfrage an das Staats-Ministerium wegen der **Reorganisation der Bürgerwehr** berathen, als der Beschluß der ersten Kammer in Betreff der Bürgerwehr bekannt wurde. Es soll nun eine **Riesenpetition** für die sofortige Organisation an das Staatsministerium erlassen werden. — Wie

man vernimmt, wird die mehrerwähnte projektirte Privatpost für Stadtbriefe und Packete mit dem 1. Oktober für Berlin ins Leben treten. Das Polizei-Präsidium, bei welchem die Unternehmer dieser Post eingekommen waren, hat sich deshalb an das Ministerium mit der Anfrage gewandt, ob nicht durch ein derartiges Privatunternehmen das Privilegium der königl. Post beeinträchtigt werden würde? Hierauf ist der Bescheid erfolgt, daß das Privilegium der königl. Posten sich nicht auf Stadt-Posten anwenden lasse und deshalb der Genehmigung zum nachgesuchten Unternehmen nichts im Wege stehe. Auch die städtischen Behörden haben sich einverstanden erklärt. — Von dem 1. Landwehr-Regiment, welches in Nordhausen stationirt ist, sind heute Morgen mit der Anhaltschen Bahn die entlassenen Mannschaften, 420 an der Zahl eingetroffen. Dieselben wurden am Bahnhofe vom Musikchore des 2. Garde-Regiments empfangen und in die Stadt begleitet. Diese Abtheilung geht von hier direkt nach Königsberg, ihrem Heimathsort, zurück, um dort ausgekleidet und auf unbestimmten Urlaub entlassen zu werden. Es scheint sich hiernach das jüngst erwähnte Börsengerücht von der Entlassung der Landwehr bereits zu bestätigen. — Heute Morgen langte der Prinz Georg von Sachsen, Sohn des Prinzen Johann, auf der Potsdamer Eisenbahn hier an, und fuhr in dem für ihn bereit gehaltenen Wagen nach dem neuen Museum, um das Innere desselben in Augenschein zu nehmen. — Der Rentier Dankert, früher Besitzer eines sehr bekannten öffentlichen Lokals, wurde gestern, nachdrm man sein Wohnzimmer gewaltsam geöffnet hatte, mit abgeschnittenem Halse gefunden. — Im Publikum ist hier die Nachricht verbreitet, der Minister v. d. Heydt sei der erste gewesen, welcher erklärt habe, er würde aus dem Ministerium treten, wenn Simson zum Präsidenten gewählt würde; wir können jedoch die verläßliche Versicherung geben, daß dieses wieder nur eine der bekannten Machinationen gegen Hrn. v. d. Heydt ist, wodurch man sich seit mehreren Monaten bemüht, denselben als Reaktionär zu verschreien.

[Die hannoversche Zeitung] fährt fort, Stüvesche Bedenken gegen den Dreikönigsbund und gegen den darauf gestützten deutschen Bundesstaat zu Markte zu bringen. „Man sollte", sagt das Blatt vom 13. August, „vor Allem scheuen, nachdem das vorige Jahr ein trauriges Beispiel der Verirrungen großer Versammlungen gewesen, das gegenwärtige Jahr zu einem Beispiele der Verirrungen der Kabinete zu machen." Wenn diese Bemerkung auf das preußische Kabinet gemünzt sein soll, weil Herr v. Schleinitz eine „leidenschaftliche" Cirkularnote unterm 30. Juli erlassen hat, so kann man sich dabei beruhigen. Denn die hannoversche Zeitung scheint nicht zu wissen, daß diese „leidenschaftliche" Cirkularnote lediglich durch ein höchst plumpes Cirkular des Herrn v. d. Pfordten provozirt worden ist: wenigstens wird dieser Veranlassung mit keiner Sylbe von der Hannoverschen gedacht. Und da wird dieselbe uns Recht geben, wenn wir der Meinung sind, auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. Deshalb braucht man noch nicht voll Herrschsucht (Ambition) zu sein, und der Süddeutsche so wenig, als der Hannoveraner haben deshalb schon Ursache zu fürchten, „von Preußen beherrscht" zu werden. Wenn freilich] die Hannoversche einen Verzicht auf die eigene Herrschaft Namens der Hannoveraner, Baiern, Sachsen und Würtemberger hinzufügt, so kommt, abgesehen davon, wo das Mandat zu einer solchen Verzichtleistung ausgestellt worden ist, die ganze Erörterung darauf hinaus, daß zwar Preußen nicht herrschen und auch nicht an der Spitze stehen soll, daß die andern deutschen Regierungen dies für sich aber auch nicht wollen und wir stehen wieder, wie vor einem Jahre, vor der Frage: Wer soll denn in Deutschland eigentlich herrschen? C. C.

[Fürstliche Vermählungen.] In Dresden wird nächstens eine Zusammenkunft einer großen Anzahl fürstlicher Familienglieder stattfinden und es wird dort wahrscheinlich den bereits gestern erwähnten **Vermählungsprojecten des Kaisers von Oesterreich mit der Prinzessin Sydonia von Sachsen** (Tochter des Prinzen Johann) und **des Prinzen Albert von Sachsen mit der Prinzessin Charlotte von Preußen** (Tochter des Prinzen Albrecht) näher getreten werden. Wir können noch hinzufügen, daß noch ein drittes Vermählungsprojekt zwischen dem Prinzen Georg von Mecklenburg und der jüngsten Tochter der Großfürstin Helena erwähnt wird. C. C.

[Die Beckerath-Auerswaldsche Partei.] Gestern Abend fand, wie wir schon bemerkt haben, eine Versammlung der sogenannten Beckerath-Auerswaldschen Partei in der Conversationshalle statt, um eine festere Organisirung anzubahnen. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht und der Zweck wurde vollständig erreicht. Man legte das schon früher von uns mitgetheilte, von den Herren v. Beckerath, von Auerswald, Riedel und Simson ausgearbeitete und zuerst in der Friedrichsstädtischen Halle vorgetragene Programm zu Grunde, um auf demselben eine „engere Vereinigung" vorzunehmen. Die anwesenden Mitglieder traten demselben durch Namensunterschrift bei und es wurde darauf beschlossen, zuvörderst auf 8 Tage einen leitenden Vorstand aus 9 Personen zu erwählen. Die desfallsigen Wahlen fielen neben Andern auf die Hrn. v. Beckerath, v. Auerswald, Simson, Aldenhoven, Patow, v. Bardeleben. Auch Wentzel hat sich dieser Partei einstweilen angeschlossen. Ein interessantes Intermezzo entstand durch den Eintritt des Herrn v. Bismark-Schönhausen, geh. Rath v. Werdeck und Kleist-Schweinitz, welche nach kurzer Anwesenheit die Erklärung abgaben, daß sie das vorgelegte Programm, (bekanntlich ein sehr allgemeines) in der Friedrichsstädtischen Halle ebenfalls mit unterschrieben hätten und daß deshalb für sie kein Grund vorliege, sich von dieser Partei entfernt zu halten. Herr v. Beckerath erwiederte darauf, daß es hier doch auf etwas mehr ankomme, daß er sich seinerseits namentlich erinnere, am vereinigten Landtage auf einem ganz andern Standpunkt gestanden zu haben, als der Herr v. Bismark-Schönhausen, daß er aber, falls derselbe die damaligen Meinungsverschiedenheiten aufzugeben entschlossen sei, ihn und seine Begleiter freudig willkommen heiße. Diese Replik schien auf den Führer der Junkerpartei einigermaßen niederschlagend zu wirken, wenigstens verhielten er und seine Begleiter sich schweigend, als andererseits darauf hingewiesen wurde, daß die materiellen Fragen, die Grundsteuer-Ausgleichung ꝛc., die hier versammelte Partei doch wahrscheinlich zu einer andern Handlungsweise veranlassen würde, als die ritterschaftlichen Mitglieder. Dagegen warf Herr v. Bismark später die Frage auf: ob die Partei gesonnen sei, dem Ministerium zu opponiren? Herr v. Beckerath erwiederte: so lange nicht, als dasselbe sich an die Verfassung vom 5. Dezember und die deutsche Vorlage vom 28. Mai halte. (A. Z. C.)

[Eine Note des Fürsten Wittgenstein an Palmerston. — Ein wunderbares Gerücht.] Der hessische Generallieutenant Fürst Wittgenstein steht in lebhaftem Briefwechsel mit Lord Palmerston. Eine der letzten dieser sogenannten Noten enthielt eine Denkschrift, worin als feststehend hingestellt ist, Preußen werde sich mit der Maingrenze begnügen und ein Süddeutschland mit Baiern an der Spitze anerkennen, schließlich auch einem Direktorium über Nord- und Süddeutschland mit Oesterreich vereint unter dem Vorsiande des letztern seine Zustimmung geben. — Es fragt sich nur, ob Lord Palmerston der Kammereröffnungsrede des preußischen Ministerii oder der Conjectural-Politik des hessischen General-Lieutenants mehr Glauben beimißt. Wenn der Fürst in jener Note übrigens noch hinzufügt, nach **Besiegung der Ungarn würden dort 50,000 Russen verbleiben und Oesterreich selbst eine drohende Stellung gegen Preußen einnehmen**, so wollen wir das eher glauben, daraus aber auch den Schluß ziehen, daß für gute preußische Patrioten gerade kein Grund zu so überaus großem Jubel über jede Niederlage der Ungarn vorhanden ist. — Ein wunderbares Gerücht ging dieser Tage, daß **England für den Fall, daß Oesterreich den Kampf mit den Ungarn nicht siegreich bestehe, für den ungarischen Thron einen koburgischen Prinzen in Vorschlag habe.** C. C.

[Vermischtes.] Oberst von Schlemüller ist beauftragt, einen Plan zur Reorganisirung der Lehr-Eskadron vorzulegen, welche in eine bloße Reitschule verwandelt und nach Schwedt verlegt werden soll. — Der Bürstenmacher Schmidt in der Mittelstraße verlangte gestern Abend von dem daselbst stationirten Schutzmanne zur Stadtvogtei geschafft zu werden, um, wie er sagte, „Bürger derselben zu werden." Es gelang nicht, ihn von seinem Verlangen abzubringen, vielmehr fing er mit einem Nachtwächter Streit an und erreichte auf diese Weise seinen Zweck. — Zwei gestern Abend in einer Droschke den Kupfergraben entlang fahrende Personen fühlten sich gemüßigt, einem Soldaten, welcher ihnen betrunken zu sein schien, zuzurufen: „Wenn erst Soldaten im Rinnsteine liegen, sodann hört Alles auf!" Dadurch gereizt, zog der Letztere den Säbel und beschädigte durch einen Hieb, welcher fehl ging, den Wagen, worauf sich die Fahrgäste eiligst entfernten. Der Soldat entfernte sich auch; sein Säbel aber, welchen er verlor und vom Droschkenkutscher zur Wache gebracht wurde, wird zu seiner Entdeckung führen. — Aus der Provinz Schlesien wurden im Monat Juli 846 Stück Pferde nach den k. k. österreichischen Staaten ausgeführt. Diese Ausfuhr ist auch jetzt noch stark im Gange. C. C.

† **Posen**, 13. August. [Die Polen. — Gerücht aus Warschau. — Ein ungarischer Gefangener.] Das Interesse unserer polnischen Bevölkerung richtet sich jetzt auf die Verhandlungen der Kammern. Ihr allgemeiner Wunsch ist, daß die polnischen Deputirten nur die nationalen Angelegenheiten im Auge behalten und sich an diesen allein mit Eifer betheiligen sollen. Eine der renommirtesten polnischen Zeitungen führt in mehreren Artikeln hinsichts der polnischen Sprache im Großherzogthum Posen aus, wie schwere Schuld gerade auf den polnischen Eingebornen selbst liegt, daß das deutsche Element immer mehr und mehr Terrain gewinnt. Der Wiener Traktat von 1815 und das königliche Wort vom 6. August 1841 bürgte dafür, daß der Pole seiner Nationalität nicht zu entsagen habe und seine Sprache neben der deutschen in öffentlichen Verhandlungen gleiche Achtung erhalten solle. Es sta d fest, daß die gerichtlichen Behörden nach dem Erlaß vom 9. Februar 1817, § 143, da wo es die Sache erforderte, polnisch verfahren mußten und der § 150, der bestimmte, daß, wenn die Partei des Deutschen eben so mächtig sei, wie der polnischen Muttersprache, die deutsche Verhandlung statt haben sollte, wurde sogar durch den Kabinetsbefehl vom 15. Januar 1841 aufgehoben und es wird in der Sprache des Klägers stets verhandelt. Volenti non fit injuria. Von zehn polnischen Klägern klagt kaum einer in seiner Muttersprache. Die egoistische und vermeintliche Besorgniß, der Sache zu schaden oder sie zu verzögern, oder die Nichtkenntniß des Polnischen beim gewählten Justizkommissar macht, daß die Streitsache deutsch geführt wird. Ganz dasselbe findet auch häufig in Verwaltungsangelegenheiten statt — um ein ganz neues Beispiel anzuführen, wurde der Kreistag in Buk den 31. Juli bei Anwesenheit von 8 polnischen und nur 3 deutschen Gutsbesitzern in deutscher Sprache geführt. Daß die Mehrzahl der Beamten bei weitem Deutsche sind, daß ferner viele, ja die meisten, vom polnischen Idiom nichts verstehen, ist wahr — wer trägt aber die meiste Schuld? Ganz allein die polnischen Bewohner Posens. — Im Militairdienst hält kein junger Pole es so lange aus, um auch nur Premier-Lieutenant zu werden, und dieser Mangel an Ausdauer wird dann durch die Angabe beschönigt, daß der Pole im preußischen Kriegsdienste zurückgesetzt wird. Was die polnischen Civilbeamten betrifft, so haben wir polnische Räthe, die ihre Nationalität wahrlich nicht verleugnen und dennoch alle Berücksichtigungen des Staats gleich mit den National-Deutschen genießen, aber wie viele sind derer? sie lassen sich zählen, denn schon auf den Gymnasien hält der junge Pole bei meist guten Anlagen und trefflicher Auffassung, es doch kaum bis Prima aus, gelingt es seiner Ausdauer nach abgelegtem Abiturienten-Examen die Universität zu beziehen, so geht er, wenn ihm nur irgend etwas Vermögen zu Gebot steht erst recht nicht in den preußischen Staatsdienst und stimmt dann in das allgemeine Geschrei, der Pole werde zurückgesetzt, ein. — Daß Menschlichkeiten vorgehen, daß auch hin und wieder Zurücksetzungen stattgefunden haben, wer wird es leugnen, aber das geschieht den Deutschen so gut wie den Polen, nur das ist gewiß, daß die Regierung den polnischen Elementen gleiche Rechte zur Erreichung von Staatsämtern freigegeben hat — ja daß es Perioden gegeben hat, wo man in dieser Hinsicht die Polen begünstigte. — Außer dem Hauptwunsche der Erhaltung der polnischen Nationalität ist den polnischen Deputirten noch ans Herz gelegt worden: 1) die Errichtung einer Provinzialbank, 2) einer Universität in Posen, 3) eines Instituts zur Ausgabe von Pfandbriefen auf bäuerlichen Grundstücken, 4) einer Nationalgarde, 5) die Aufhebung des Belagerungszustandes.

Die Wünsche einer polnischen Universität und einer polnischen Nationalgarde dürften wohl begründeter Motive ermangeln. — Von Neuigkeiten ist nur mitzutheilen, daß Dr. Libelt vom Inowraclawer Kreise zum Deputirten gewählt, die Wahl nicht angenommen hat, da er als Redakteur des Dziennik polski keinen Stellvertreter finden kann. — Nach Ostrowo wurde aus Kalisch ein Gefangener gebracht, der schwer verwundet in Ungarn gefangen, im Großherzogthum geboren zu sein angab. Die preußische Behörde ließ ihn — die Motive sind nicht bekannt — nach Rußland zurücktransportiren, was unter den Ostrower Bewohnern eine traurige Aufregung bewirkte. — Aus Warschau hört man, daß das Gerücht der Abberufung des Fürsten Paskiewitsch vom ungarischen Kriegsschauplatz dort ganz allgemein ist.

P. Z. C. **Königsberg i. Pr.**, 12. August. [Eindruck der ministeriellen Eröffnungsrede. — Aufhebung der Blokade. — Vermischtes.] Die Rede des Herrn Ministerpräsidenten bei Eröffnung der Kammern ist hier mit vieler Genugthuung aufgenommen. Vornämlich hat der Passus in Betreff des Staatshaushaltes Befriedigung erregt. Nach den vielfältigen Gerüchten über mehr oder minder bedeutende Anleihen, die in Aussicht stehen sollten, und welche für glaubwürdig gehalten wurden, theils weil sie so hartnäckig wiederholt wurden, theils weil man nur darin die Mittel sah den Aufwand der außerordentlichen militärischen Operationen zu bestreiten, hat es freudig überrascht, zu vernehmen, „daß ungeachtet der großen Geldopfer, welche außerordentliche Ereignisse erheischt haben, der Zustand der Finanzen befriedigend ist, und daß die Mittel des Staats hinreichen, um auch gesteigerten Anforderungen zu entsprechen, ohne in finan-

ziellen Wagnissen oder in Erschöpfung der Steuerkraft bedenkliche Hülfe zu suchen." Unter diesen Umständen rechnet man mit Sicherheit, daß die öffentlichen Arbeiten in unserer Provinz keine Unterbrechung erleiden werden, und namentlich der Bau der Ostbahn, der Weichseldämme und des großen oberländischen Kanals, sowie mehrere nothwendige Chausseestrecken auch fernerhin die erwünschte Berücksichtigung und möglichst kräftige und schnelle Förderung erfahren wird. — Der zeitige Oberpräsident, Minister Flottwell ist nicht direkt nach Berlin gereist, sondern zunächst nach Dirschau und Danzig gegangen. Bei Dirschau hat er, wie ein dortiges Lokalblatt meldet, die mit dem Eisenbahnbau in Zusammenhang stehenden Arbeiten an der Montauer Spitze und bei Stüblau in Augenschein genommen. — Die endliche Aufhebung der Blokade hat hier und in Pillau die Kaufleute ihrer Thatlosigkeit entrissen, und haben sofort Befrachtungen einiger Schiffe mit Getreide und Stückgütern stattgefunden. Das Sinken der Getreidepreise, welches auswärts stattgefunden hat, betrachtet man nur als vorübergehend, und meint, daß der Bedarf bald höhere Notirungen bewirken wird, zumal neue Nachrichten aus Lithauen nicht erfreulicher als früher lauten, sondern melden, daß häufig wiederkehrende, oft sehr anhaltende kalte Regengüsse, zumal sie von Sonnenhitze und Schwüle unterbrochen werden, die sonst hoffnungsvolle, bereits stark begonnene Ernte verderben. Auch zeigt sich in diesem Jahre leider wieder, wenn auch nur strichweise, die Kartoffelkrankheit, und sind in der Umgegend unserer Stadt in den jüngsten Tagen einige Felder in kurzer Zeit gänzlich vernichtet worden. — In der Stadt sind in dieser Woche einige leichte Cholerafälle vorgekommen, doch haben wir nicht gehört, daß ein Todesfall in Folge derselben erfolgt ist. — Das Lyker Unterhaltungsblatt bringt in seiner neuesten Nummer einen Artikel aus Johannisburg vom 3. August, welcher also lautet: „Nachdem es von dem früheren Landrath Reuter aus Johannisburg zuletzt hieß, er wäre von Stuttgart aus nach seiner Heimath gereist, sind neuerdings Gehalts-Quittungen von Marienwerder aus mit seiner Namensunterschrift bei der betreffenden Kasse eingegangen. Denselben hat jedoch noch keine Folge gegeben werden können und man hat die nöthigen Bescheinigungen der Ortspolizei und Ortsgeistlichkeit eingefordert." — Wo sitzt nun eigentlich der Landrath Reuter?

Stettin, 14. August. [Militärisches.] Heute kam das Anklamer Bat. des 2. Landwehr-Regiments von Berlin zurück. Das Bataillon ist nur noch 400 Mann stark, von denen 250 als Stammkompagnie hier bleiben und die Uebrigen in die Heimath gehen werden. — Morgen und übermorgen werden je 500 des 1. und 5. Landwehr-Regiments auf ihrem Rückmarsch nach Danzig hier erwartet. Auch die Truppen sind entlassen und gehen in die Heimath. (Ostsee-Ztg.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 13. August. [Preußische Besatzung. Die schweizer Angelegenheiten. Militärisches.] In Hanau sieht man, nach Mittheilungen von da, mit Resignation der in Aussicht gestellten Besetzung der Provinz durch preußische Truppen entgegen. Fast alle dortigen Freischärler sind nach und nach wieder zurückgekehrt. Das Füsilier-Bataillon des 8. preußischen Landwehr-Regiments ist nach Mainz abgegangen. Das 2. Bat. des 30. preußischen Infanterie-Regiments ist nach Bockenheim in Garnison gekommen. Der Stab des Regiments wird in unsere Stadt verlegt.

Man darf mit einigem Grunde annehmen, daß in der Schweiz das eigentliche Stück nicht auf der öffentlichen Bühne der Bundes-Versammlung, sondern hinter den Coulissen gespielt hat und daß man vor allen Dingen bemüht gewesen ist, den gewaltigen Riß, der mitten durch die Eidgenossenschaft hindurch geht, vor den Augen des Auslandes zu verbergen. Die Schlußrede, mit welcher der Präsident des National-Raths die Versammlung entließ, spielt deutlich darauf an, wenn es heißt: „Bei der Eröffnung der Sitzungen rief ich Ihnen zu, daß es Augenblicke gebe, wo im Interesse der Einigung und Stärke des Vaterlandes Parteileidenschaften verschwinden, selbst feste politische Privatansichten in den Hintergrund treten müßten. Diese Worte haben offene Herzen gefunden. Der wichtigste Beschluß, den Sie gefaßt haben, hat diese Ansicht zur That werden lassen. Es hat wahrlich von vielen Seiten großer Aufopferungsfähigkeit und vieler Selbstverleugnung bedurft, um ein solches Resultat zu Stande zu bringen, und das ist gerade das schöne Hauptergebniß der letzten Sitzung." Immerhin aber bleibt dieses Streben, dem Auslande nur eine starke und in sich einige Nation zu zeigen, in hohem Grade achtungswerth, und namentlich Deutschland könnte sich daran ein Beispiel nehmen. — Sehr bezeichnend übrigens für die Zustände in der Schweiz sind die dort grassirenden Gerüchte über die Existenz von fremden Spionen und Agenten, Gerüchte, welche das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement, statt sie zu ignoriren oder, wenn es sie nicht ignoriren wollte, die irre geführte öffentliche Meinung zu belehren, durch eine unbegreifliche Betise zu Thatsachen erhoben hat. In einem eigenen Kreisschreiben warnt das genannte Departement vor diesen Menschen, weiß aber nur noch nicht, ob dieselben die Flüchtlinge zu überwachen oder zu gefährlichen Handlungen zu verleiten den Auftrag haben, oder ob sie die „Umtriebe der Jesuiten- und Reaktionspartei aufmuntern", oder endlich ob sie „in leicht zu errathender Absicht" in der Schweiz Aufregung verursachen oder unterhalten sollen. Auf diese Weise ist es kein Wunder, daß der Argwohn um sich frißt; der Fremde wird mit dem entschiedensten Mißtrauen betrachtet; jeder Deutsche namentlich ist ein geheimer Agent und Spion. — Gestern ist, nachdem das 2. Bat. des 30. Infanterie-Regiments schon seit einigen Wochen hier eingerückt ist und einen Bestandtheil unserer ständigen Garnison zu bilden bestimmt scheint, auch das 1. Bat. desselben Regiments mit dem Stabe und der Musik von Baden zurück hier angekommen; fast gleichzeitig eine dritte Schwadron des 8. Kürassier-Regiments. Dagegen ist heute das bisher hier garnisonirende Füsilier-Bataillon des 8. Landwehr-Regiments nach Mainz befördert, und werden von dort einige hundert Mann in ihre Heimath entlassen werden. Ebenfalls heute ist die gesammte marschfähige Mannschaft des Depots des Frankfurter Linien-Bataillons dem Bataillon nach Baden nachgesandt worden. (D. Ref.)

Karlsruhe, 12. August. [Prinz von Preußen.] Gestern Abend ½10 Uhr ist der Prinz von Preußen mit zahlreichem Gefolge, von Rastatt kommend, hier eingetroffen und am Bahnhof festlich empfangen worden. Bürgerwehrmänner mit Fackeln bildeten vom Bahnhofsgebäude bis an das Ettlinger Thor Spalier, durch welches der Prinz auf seiner Fahrt nach dem Schlosse, woselbst er abgestiegen ist, hindurchfuhr. Um zehn Uhr wurde ihm von der Bürgerwehr ein Fackelzug und Serenade gebracht. Eine Kompagnie des Pompiercorps hat die Ehrenwache im Innern des Schlosses bezogen. Heute Vormittag ist große Parade, zu welcher außer der hiesigen Garnison auch noch die in Durlach und Mühlburg liegenden preußischen Truppen ausrücken werden. (D.-P.-A.-Ztg.)

Rastatt, 12. August. Außer Tiedemann wurde gestern Abend gegen halb 8 Uhr auch noch der sogenannte Major Heilig Kommandant der Festungs-Artillerie, nach standrechtlichem Urtheil erschossen. (D.-P.-A.-Z.)

Baden-Baden, 11. August. [Der Prinz von Preußen.] Gegen die hiesige Stadtdeputation, welche dem Prinzen von Preußen bei seiner gestrigen Ankunft im Festgewande und mit Böllerschüssen empfing, äußerte er unter Anderem, wie es den Preußen nur habe eine schmerzliche Pflicht sein können, mit bewaffneter Hand in Baden einzurücken, um den Aufstand niederzuwerfen. Jetzt aber, da dies geschehen, sei es die Aufgabe der Badenser selbst, einen Zustand dauernder Ordnung und Gesetzlichkeit wiederherzustellen; die Garantien hierfür lassen sich nicht mit Waffengewalt, sondern nur durch den guten und redlichen Willen des Kernes der Bevölkerung selbst schaffen. Die Deputation war von dem aufrichtigen und wohlmeinenden Ausdrucke in den Worten des Prinzen sichtlich ergriffen. — Der feierliche Einzug des Großherzogs von Baden in seine Hauptstadt ist jetzt definitiv auf dem 18. August festgesetzt. Die Festung Rastatt ist für Fremde noch immer geschlossen und bedarf es, um durchzupassiren, einer besonderen Erlaubniß vom Generalkommando. (Deutsche Ref.)

Stuttgart, 11. August. [Auflösung der Kammern.] In der heutigen Sitzung wurde durch königliches Dekret die Auflösung der gegenwärtigen Ständeversammlung verkündet, und die rechtzeitige Einberufung einer neuen Versammlung zur Berathung der Revision der Verfassung verheißen. Der Präsident dankte der Versammlung, indem er gleichzeitig die schmerzlichen Gefühle ausdrückte, die er darüber empfinde, daß Würtemberg, vom Ziele eines großen einigen Vaterlandes jetzt weiter entfernt sei, als am Anfange der Sitzung.

△ **München, 13. August.** [Protest gegen die Besetzung der hohenzollernschen Fürstenthümer. Verschiedenes.] Heute wird vom baierischen Gesammtministerium der Protest wegen der Besetzung der hohenzollernschen Fürstenthümer durch preußische Truppen nach Berlin abgesendet werden. Wir sehen der Veröffentlichung dieses famosen Aktenstückes durch die „N. M. Ztg." in der morgigen Nummer entgegen. Welchen Eindruck übrigens dieser Protest in Deutschland machen wird, kann man leicht im Voraus schon ermessen, wenn man bedenkt, daß zu der Stelle, die sich Baiern angemaßt hat, das ganze Gewicht einer Großmacht ersten Ranges gehört. Wir können daher diesen Schritt des baierischen Gesammtministeriums nur bemitleiden. — Fortwährend ist die Stimmung des größten Theils der Presse für den Anschluß an Preußen; so schreibt ein hiesiges Blatt: „Jetzt, wo Oesterreich schach matt darnieder liegt, kann Baiern, wenn es sich auf die Seite dieses entnervten Reichs schlägt, das Gleichgewicht doch nicht herstellen, selbst dann nicht, wenn auch Württemberg hereingezogen wird, was aber von einem so freisinnigen Ministerium wie das Römer'sche, so leicht nicht zu erwarten ist. Lieber deutsch sterben, als österreichisch verderben," so schließt dieses Blatt, und ich kann Sie versichern, so denkt das ganze baierische Volk durch und durch. Die antideutschen Bestrebungen gehen nicht vom Volk, sondern von der Dynastie aus, und sie war ja auch die erste, die Deutschland an Frankreich verrathen und dem sogenannten rheinischen Bund beigetreten war. — Der Fürst von Hechingen logirt unter einem fremden Namen hier im Gasthofe zur „blauen Traube;" er hatte in letzterer Zeit häufige Unterredungen mit den baierischen Ministern. — Gestern sind vom Ministerium des Innern die Weisungen an die Regierungen ergangen, daß die Landstände bis 4. September hier einzutreffen haben. Es kann wohl sein, daß bei den fortwährenden Schwankungen unserer Regierung und bei dem Einflusse, den Oesterreich auf sie übt, nochmals eine Veränderung eintritt. — Heute Nacht krawallten die Gefangenen im Militärgefängniß so stark, daß in der nächstgelegenen Kaserne Generalmarsch geschlagen werden mußte. — Die politischen Verhaftungen dauern fort, so wurde in Kempten am 11. d. wieder Professor Heggenmüller, Mitglied der Nationalversammlung zu Frankfurt, verhaftet. — Laut Nachrichten aus der Pfalz werden dort alle Truppentheile aus dem westlichen nach dem östlichen Theile (also näher gegen Frankfurt zu) vorgeschoben. — Willich und Stockinger haben die Wahl zum Landtag abgelehnt, weil sie ein konsequentes Festhalten an dem von ihnen eingeschlagenen Wege für erfolglos halten, und nicht vermögen von ihren Prinzipien abzustehen.

Kassel, 13. August. [Die Krisis gehoben.] Zufolge glaubwürdiger Mittheilung ist die zwischen der Krone und ihren bisherigen Räthen bestehende Spaltung nach durch den Rückmarsch aus Schleswig-Holstein eingetretener Disponibilität von Truppen auf dem Punkte, ausgeglichen zu werden, und es wäre nun von der Hingebung und dem Patriotismus der bisherigen Rathgeber der Krone um so mehr zu erwarten, daß alsdann keiner derselben dem Rufe des höchsten Vertrauens zu folgen Anstand nehmen werde, als versichert wird, daß Se. königl. Hoh. der Kurfürst darüber, wie die von ihnen angebahnten wichtigen Staatsgeschäfte und Reformen im Einklange mit dem Vertrauen des Landes zum gedeihlichen Ziele zu führen sind, sein Vertrauen jedenfalls eben in ihren Rath setzen wolle. — Unsere Truppen aus Schleswig-Holstein treffen Ende der Woche hier ein; am 18ten die Stäbe, die Garde und das 2. Bat. Kurfürst, am 19. das Schützen-Bataillon, am 20. die Artillerie. Das Husaren-Regiment trifft am 25. in seinem Standquartier Hofgeismar ꝛc. ein. (D. Ref.)

Dresden, 13. August. [Preußen.] Wir haben bereits mitgetheilt, daß zum 15. August die preußischen Soldaten Dresden verlassen. An deren Stelle soll ein Theil der aus Schleswig-Holstein zurückkehrenden Sachsen hier einrücken. In Bezug hierauf erzählt man sich, daß die Minister nur dadurch den hartnäckigen Widerstand eines hochgestellten Offiziers hätten besiegen können, daß von ihnen zuletzt der Abmarsch der Preußen zur Kabinetsfrage gemacht worden wäre. (Dresd. Z.)

Altenburg, 13. August. [Beitritt zum drei Königsbunde.] Heute hat auch unser Landtag nach einer fast vierstündigen, zuweilen leidenschaftlichen Debatte seine Stimme über den Anschluß unseres Landes an das Bündniß der drei Königreiche Preußen, Sachsen und Hannover abgegeben. Mit 19 gegen 9 Stimmen wird die Billigung des Anschlusses ausgesprochen. (Deutsche Ref.)

Braunschweig, 12. August. [Vertagung der Abgeordneten-Versammlung.] Wir fühlen hier allgemein, daß wir eine Krisis der bedenklichsten Art glücklich überstanden haben. Nachdem die Kammer gestern mit 31 gegen 21 Stimmen sich für den Anschluß an das Berliner Bündniß erklärt hatte, suchte die Opposition dies als einen Sieg ihrer Meinung geltend zu machen, indem sie behauptete, der Anschluß an das Bündniß enthalte eine Abänderung unseres Landesgrundgesetzes, wozu nach § 141 des Grundgesetzes eine Mehrheit von mindestens Zweidritteln der ganzen Kammer erforderlich sei. Obgleich nun dieser wichtige Umstand weder in dem Minoritäts-Berichte noch vor der Abstimmung geltend gemacht war, wurde er doch zur Abstimmung gebracht, die Kammer entschied sich nach einer leidenschaftlichen Debatte dagegen und so war der Sieg der Regierung entschieden. Dies führte zu einem beklagenswerthen Auftritte. Ein Abgeordneter erklärte, er wolle, da die Verfassung gröblich verletzt sei, gar nicht mitstimmen und verließ den Saal. Nun erhob sich ein heftiger Lärm auf der Gallerie und der Präsident suspendirte die Sitzung bis 6 Uhr. Er und mehrere Abgeordnete

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 190 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 17 August 1849.

(Fortsetzung.)

sind beim Weggehen aus dem Hause insultirt worden. — Um 6 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet und nachdem einige minder wichtige Gegenstände erledigt waren, die Abg. Aronheim, Lucius, Grassau II. und Grete ihren Austritt, Hollandt aber die Niederlegung seines Vice-Präsidentenamts erklärt hatten, die Versammlung bis zum 9. November d. J. vertagt.

(Weser-Z.)

Berlin, 15. August. [Der Hamburger Konflikt.] Gestern Abend sind auch das erste und dritte (Füsilier-) Bataillon, 15. Regiments, in Hamburg und Altona eingetroffen. Das Füsilier-Bataillon ist unter denselben Insulten, wie vorgestern das zweite in Hamburg eingerückt, und in der Nähe des letzteren in großen Räumen untergebracht worden. Das erste steht in Altona. Heute werden wieder drei preußische Bataillone dort erwartet, fünf sächsische stehen in der Nähe von Altona und die Mittel dürften daher zur Hand sein, um die Ordnung in Hamburg wieder herzustellen, dem Staate einen Rückhalt zu gewähren und die Forderung einer glänzenden Genugthuung für den Schimpf durchzusetzen, der von Hamburger Volksmassen, aufgeregt durch die dort versammelte norddeutsche Demokratie, den preußischen Truppen angethan worden ist. Die Sache kann leicht eine solche Wendung nehmen, daß die Demokratie es schmerzlich bereuen möchte, sich auf diese Demonstration eingelassen zu haben.

(Deutsche Ref.)

[Der Kampf in Hamburg.] Hierüber enthält der neueste Hamburger Korrespondent folgende Mittheilung:

„Hamburg, 14. August. 12 Uhr Mittags. Die höchst beklagenswerthen Vorfälle, welche sich am gestrigen Abend bei Gelegenheit des Einrückens eines Bataillons vom 15ten preußischen Infanterie-Regimente in unserer Stadt zutrugen, sind leider weit schlimmerer Natur gewesen, als der Bericht in der gestrigen Nummer unseres Blattes sie darstellte. Wir wollen es versuchen, hier einen möglichst getreuen Bericht über die Vorgänge mitzutheilen. — Von einer zum großen Theile aus Jungen bestehenden Menge, die auf dem Wege hierher immer mehr anschwoll, schon vom Altonaer Bahnhofe her begleitet und verhöhnt, langte das in Rede stehende Bataillon gegen 8 Uhr Abends am Millernthor an. Hatte die Masse sich bis dahin nur darauf beschränkt, das Militär auszuzischen und Schimpfwörter gegen dasselbe auszustoßen, so wurde jetzt die Sache ungleich ernster. Draußen vor dem Millernthor hatte sich mit dem wandernden Haufen ein anderer vereinigt, der bereits seit längerer Zeit auf die Ankunft der Preußen harrte. Während endlich ein dritter Volkshaufen im Innern der Stadt vor dem Thore den sogenannten Thordamm besetzt hielt und das Thor den anrückenden Preußen versperrte, fing die außerhalb befindliche Menge an, **das preußische Militär thatsächlich zu insultiren, indem man auf dasselbe mit Koth und Pflastersteinen warf.** Noch ließ das Militär dieses ruhig über sich ergehen. Als aber vier Männer auf den Bataillons-Kommandeur zustürzten und denselben vom Pferde herunterreißen wollten, da verließ die Soldaten die Geduld. Es bedurfte keines weiteren Kommando's. Nur das Wort des Majors, als er auf eine solche Weise sich angegriffen sah: „Leute!" und das Kreisen seines Degens reichte hin. Die Nothwehr war dringend geworden. **Ein Theil des Bataillons machte einen Ausfall und jagte die Masse, mit dem Kolben dareinschlagend, zwischendurch auch von dem Bajonnet Gebrauch machend, in die Flucht, wobei mehrere nicht unerhebliche Verwundungen stattfanden und einige Individuen in den Graben gestürzt wurden.** Nachdem das Militär auf dieser Seite sich nun Ruhe verschafft hatte, rückte es gegen die verschlossenen Thore, die demselben aber nach kurzem Widerstreben geöffnet wurden. Das Bataillon postirte sich nun auf dem Thordamm, die Instruktionen wegen der Einquartierung erwartend. Während nach längerem Harren endlich die Ordre kam, daß das Bataillon nicht in Privathäusern, sondern in der Kräuterschen Reitbahn untergebracht werden solle, hatte sich wieder die Menschenmasse stark angesammelt. Die Insulten begannen von Neuem. Die Angriffe wurden, als das Bataillon den Wall entlang marschirte, so arg, daß der Kommandeur „Fällt's Bajonnet!" befehlen mußte. Hier sollen nun Viele aus dem Haufen verwundet sein; doch können wir über die jedenfalls bedeutende Zahl der Verwundeten zur Zeit nichts Näheres angeben. Heute in der Frühe hat man verschiedene Schwerverwundete in entlegenen Stadttheilen herumtragen sehen. Um 9 Uhr endlich langte das Bataillon bei der erwähnten Reitbahn an. Aber auch hier sollte es nicht ungestört sich zur Ruhe begeben. Vielmehr jetzt erst wurde der Aufruhr gefährlicher. Die Kavallerie-Division wurde sofort zum Schutze des Bataillons hierher kommandirt. Indem dieses hier vorging, ereigneten sich in andern Stadttheilen Scenen ähnlicher Art. Versprengte Haufen, die inzwischen Zuwachs erhalten, hatten dort Waffenläden — wir hören im Ganzen drei — erbrochen. — Mit Waffen aller Art versehen, zogen diese Haufen nun zur Kräuterschen Reitbahn. Die Dragoner jedoch, welche vor derselben aufgestellt waren, hielten mit vieler Entschlossenheit, ohne von ihrer Waffe Gebrauch zu machen, die Andrängenden zurück, und nur der großen Besonnenheit derselben ist es zuzuschreiben, daß größeres Blutvergießen verhindert wurde. Von mehreren scharfen Schüssen, welche von 10 Uhr ab aus dem Haufen fielen, wurden zwei Dragoner tödtlich getroffen. Außer ihnen sollen noch 2 andere leicht verwundet sein. Erst gegen 3 Uhr Morgens, als die Masse sich zerstreut hatte, konnte das preußische Militär mit Erquickungen versorgt werden. Die Allarmtrommel ging zwar um 12 Uhr an allen Enden der Stadt, doch sollen die Bürgerwehrmänner sich diesmal nicht sehr zahlreich auf den Allarmplätzen eingefunden haben. In einzelnen Gegenden der Stadt, namentlich auf der großen und kleinen Drehbahn, hat man versucht, Barrikaden zu bauen; doch ist daraus nicht viel geworden. Heute Morgen sind an unsere Infanterie scharfe Patronen vertheilt. Starke Detachements halten die zur Kräuterschen Reitbahn (worin das Bataillon noch liegt) führenden Straßen besetzt. Um 11 Uhr besuchten wir die Reitbahn und unterhielten uns eine Zeitlang mit den Soldaten; doch zeigte sich unter ihnen weniger Erbitterung, als wir vermuthet hatten. Alle Welt zollt der musterhaften Haltung dieser Soldaten und dem trefflichen Benehmen ihres Führers die gebührende Anerkennung. Dieselben ließen unsere Dragoner, welche ihnen so kräftigen Beistand geleistet, hoch leben. Auf unserm Rückwege um 11½ Uhr fiel auf dem Gänsemarkt noch ein scharfer Schuß; 3 Kugeln schlugen in ein Haus. Die Sache wird dem Zufall zugeschrieben."

„Nachschrift. 3 Uhr Nachmittags. Weitere Excesse haben seit heute früh 3 Uhr nicht stattgehabt. Heute Abend soll noch ein Bataillon preußischer Infanterie hier eintreffen. Indem wir unseren heutigen Bericht hiermit schließen, sehen wir uns veranlaßt, der rastlosen Thätigkeit unserer Militär-Behörden Erwähnung zu thun. Der Chef der Bürgerwehr, Oberst Nicol, sowohl, als der Kommandant, Oberst Schohl waren während der ganzen Nacht auf den bedrohten Punkten und versuchten die Menge zur Einstellung des Unfugs zu bewegen.

Nachschrift. 9 Uhr Abends. Bis diesen Augenblick ist keine Ruhestörung vorgefallen, obgleich eine große Menschenmenge in der Dammthorstraße versammelt ist. — Der Senat hat das Tumult-Mandat in Kraft gesetzt."

Ferner enthält die ministerielle „Deutsche Reform" folgende Meldungen aus Hamburg: „Hamburg, 14. August. Empörende Scenen, worüber sich hier ein allgemeiner Unwille kund giebt, haben gestern Abend und diese Nacht stattgehabt. Nachdem schon gestern Nachmittag ein Bataillon Preußen des 15. Regiments, aus Schleswig-Holstein zurückkehrend, hier einquartirt ward, langte gestern Abend das zweite Bataillon desselben Regiments in Altona an und setzte seinen Marsch auf hier fort. Schon auf dem Bahnhofe zu Altona wurde es mit Zeichen des Unwillens von der dort versammelten Menge empfangen, die um so lauter und empörender wurden, je näher es unserer Stadt kam. Man wollte den Eingang in die Stadt durch Schließung der Gitter streitig machen. Was blieb den Soldaten anders übrig, als sich den Eingang mit Gewalt zu erzwingen und sich der sie umgebenden und stets insultirenden Menge durch einen Bajonnetangriff zu entledigen, da von Seiten des Senats nicht die geeigneten Maßregeln getroffen waren, um die Straße von Unfugtreibenden zu säubern. Endlich erschienen unsere Truppen, Kavalerie und Infanterie, um die Straßen zu säubern. Da stürmte, wie es heißt, die Menge die Gänsemarktwache, nach Andern auch einen Waffenladen, nahm die sich da vorfindenden Waffen, baute Barrikaden und setzte sich zur Wehr. Ein Dragoner wurde vom Pferde geschossen, ein zweiter schwer verwundet. Erst gegen 4 Uhr des Morgens war es möglich, die Massen zu zerstreuen und die Barrikaden wegzuräumen. — Leider haben sich auch einige Bürgergardisten, die berufen waren, die Ruhe herzustellen, bei diesen Exzessen gegen das Militär betheiligt. Auch von den Baiern, die gegenwärtig hier liegen, sollen sich mehrere betheiligt haben. So viel ist gewiß, daß einige Baiern und ein Hannoveraner verwundet sind, wie auch mehrere aus der Menge. Die Ruhe ist jetzt zwar wieder hergestellt und sind die Maßregeln in dem Umfange getroffen worden, daß eine abermalige Störung derselben nicht leicht wieder zu befürchten ist. Aber desto mehr herrscht eine Stimme der Mißbilligung über das Vorgefallene, und alle Hamburger fühlen es tief, daß es der Stadt nicht zur Ehre gereichen kann, wenn uns befreundete Krieger auf eine, alles sittliche Gefühl verletzende Weise von unserem Pöbel behandelt werden; man verlangt deshalb eine strenge Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen. Wie wir hören, sind bereits mehrere Verhaftungen vorgefallen. Zu heute Nachmittag sind für 4 Bataillone Preußen hier Quartiere angesagt, und um Raum für die Pferde der preußischen Kavalerie zu gewinnen, werden unsere Dragoner auf die Dorfschaften verlegt.

„Hamburg, 14. August. Der Anschluß Hamburgs an den preußisch-sächsisch-hannoverschen Verfassungs-Entwurf von Seiten des Senates, unter Vorbehalt der Genehmigung der Bürgerschaft soll erfolgt sein."

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten

Schleswig, 13. August. Die in diesseitiger Gefangenschaft befindlichen dänischen Gefangenen, 1092 an der Zahl, passirten gestern hier durch. Die Auswechselung sollte heute Nachmittag 5 Uhr vor sich gehen. Unsere Landsleute werden dann in kurzen Tagemärschen langsam über Flensburg durch Angeln über Missundi zurückkehren. Künftigen Donnerstag werden sie in Angeln Rasttag halten und Sonnabend die Missunder Schiffbrücke passiren. Die dänischen Gefangenen wurden zu Wagen befördert, weil die Zeit zu kurz war, um sie marschiren zu lassen. — Die Landesversammlung hat heute den heftigen Kampf vom Sonnabend über die Anklage gegen den Kriegsminister in zweiter Berathung fortgesetzt. Die Linke scheint ihre Kräfte, die neuerdings sich erheblich verstärkt haben, auf diese Anklage wie auf einen Brennpunkt zu konzentriren. Das Resultat wird, wie es den Anschein hat, eine motivirte Tagesordnung werden. — General Prittwitz war gestern hier, um Verfügungen für die Besatzung zu geben. Das 11te (grüne) Husarenregiment von Münster und das 12te Linien-Infanterieregiment bilden die Besatzung. Hier in Schleswig bleiben 2 Bataillone und 2 Schwadronen. Ein Bataillon liegt in Eckernförde, 1 Schwadron hier in der Umgegend und eine wird nach Tondern abgehen. Den Oberbefehl hat der Kommandeur des Husarenregiments, Oberst v. Lepin. — In Eckernförde hat übrigens am Sonnabend, wo Mittags 12 Uhr die Blokade aufgehoben ist, noch der schleswig-holsteinsche Major Jungmann die Batterien kommandirt.

(Ref.)

Von der Eider, 11. August. Es heißt, daß die Preußen die Absicht geäußert haben, die Gefion zu besetzen. Diese ist der Reichsgewalt übergeben und wird von dem deutschen Fregattenkapitän Donner kommandirt. Derselbe erklärte auf die Anfrage des preußischen Kommandeurs, daß er sein Schiff aufs Aeußerste gegen Jedermann vertheidigen und es nöthigenfalls in die Luft sprengen werde.

(B. N.)

Kiel, 13. August. Der Oberpräsident v. Bonin, ein sehr ehrenwerther, freisinniger Mann, ist in Schleswig eingetroffen, um sich mit der Statthalterschaft zu besprechen, inwiefern der Waffenstillstand zu Gunsten der Herzogthümer zu erleichtern wäre, so wie wir denn aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß Dr. Balemann in Berlin als offizieller Gesandter der Statthalterschaft angenommen und als solcher dem Könige vorgestellt worden ist; es ist gewiß nicht ohne Bedeutung, daß jetzt zum ersten Male die Statthalterschaft auch im diplomatischen Verkehr als legitime Macht anerkannt worden ist, was zu manchen Hoffnungen berechtigt. — Unser Hafen ist noch immer blockirt, und zwar liegt jetzt noch eine Fregatte davor (außer dem Skjold), indem die Dampfschiffe benutzt sein sollen, die schwedischen Truppen abzuholen. Der Versuch eines Schiffes, den Hafen zu verlassen, schlug fehl, und das Schiff, von einer Kugel getroffen, mußte zurück. Wir erhalten über diesen Vorfall folgende Mittheilung: „Da den 11. d. ein holländisches Schiff von Riga zu Holtenau ankam, ohne von dänischen Kriegsschiffen angehalten zu werden, segelten 9 deutsche Schiffer von verschiedenen Flaggen, die schon seit dem Anfang der Blockade bei Holtenau gelegen, von dort ab, und frugen bei dem Linienschiffe an, ob sie ihre Reise nach der Ostsee fortsetzen könnten. Sie wurden mit blinden Schüssen empfangen und der Lieutenant sagte, wenn sie nicht gleich umkehrten, sollten sie eine Kugel haben, wie er denn auch dem einen Schiffe, da er bei dem Winde warf, um es durchzusegeln, einen scharfen Schuß gegeben hat. Zugleich schimpfte er diesen einen Schiffer einen „Schweinehund" weil derselbe das Schiff nicht gleich durchsegeln konnte, und erst bei dem Wind mußte."

(K. C.)

Oesterreich.

N. B. **Wien**, 15. August. [Tagesbericht.] Vorgestern ist mit dem Dampfschiff von Linz der Herzog von Nemours und Prinz August von Sachsen-Koburg sammt Familie hier angekommen. — Der Kriegsminister Graf Gyulai ist gestern nach Preßburg gereist. — Man erzählt sich der Kaiser wolle nach Ischl gehen, um dort einen Familienrath zu halten. — Auch in Böhmen hofft man auf den Besuch des Kaisers, doch glaubt man, daß dieser erst nach der Ankunft des Kaisers Ferdinand erfolgen werde. Der toskanische Pallast in Prag soll dazu bestimmt sein, die Wittwe des Kaiser Franz künftigen Winter aufzunehmen. — Im Auslande ist die Ertheilung der Reiselegitimation nach den österreichischen Staaten neuerdings sehr beschränkt worden. Nur diejenigen, welche di: Nothwendigkeit einer Geschäftsreise, oder durch ärztliches Zeugniß den Gebrauch einer Brunnen- und Badekur nachzuweisen vermögen, sollen das Visa der österreichischen Gesandtschaft erhalten. — Von dem Oberlieutenant a. D. Wenzel Zahradnik soll dem Kaiser ein Plan zur Reorganisirung der Militärverwaltung überreicht worden sein, nach dem jährlich — auf den Friedensfuß berechnet — wenigstens 6 Millionen erspart werden. Dabei sollen sowohl dem Heere wie den Urproduzenten der Armee-Erfordernisse, viele Vortheile zukommen, jedoch mehrere kostspielige Branchen und Departements aufgehoben und das Feldkriegs-Kommissariat auf zwei Drittheile verringert werden. Die Subalternen und Fourieren sollen vortheilhafter als bisher bedacht werden u. s. w. Dieser Plan wird als ausgezeichnet gerühmt. — Dem Vernehmen nach soll der in Kriminaluntersuchung sich befindende Dr. Fischhof in erster Instanz ab instantia freigesprochen worden sein. — Das Geschäft scheint sich auf hiesigem Platze, besonders in Wolle, wieder etwas zu heben. Die Anwesenheit vieler fremden Kaufleute dürfte die Ursache davon sein. Der Pesther Augusti-Markt kann jetzt nicht abgehalten werden und so machen die Kaufleute hier ihre nöthigen Einkäufe. — Von Dr. E. Kafka erschien eine Brochüre unter dem Titel: „Lineamente für die Reform der österreichischen Nationalbank." Die Reform besteht aber in dem Plan, daß die gegenwärtige österreichische Nationalbank aufgelöst, und vom Staate übernommen werden möge; dagegen eine neue österreichische Nationalbank mit den alten Aktionären, mit den alten Beamten gegründet, und wieder jede Aktie, so wie die alten Aktien, Stammkapital, das wäre also eine neue Auflage der alten Bank mit neuen Banknoten! — Die letzte Versammlung des ruthenischen Nationalrathes, beschloß eine erneuerte Petition um Theilung Galiziens in einen polnischen und ruthenischen Regierungsbezirk, wobei die Einheit des Landes gewahrt werden könnte, wie in Tirol, welches ebenfalls in einen deutschen und italienischen Theil zerfällt.

8 **Wien**, 14. August. [Wenig Hoffnung auf eine baldige Beendigung des ungarischen Krieges.] Neue Siegesbotschaften schallen von der Theiß herüber und in Siebenbürgen sind neuerdings einige Vortheile erfochten worden, aber noch immer harren wir auf jenen entscheidenden Schlag, der den Drachen der Insurrektion mit einem einzigen Speerwurf tödten soll, denn ohne diesen letzten Streich wird der wirre Zustand des Kaiserstaates niemals zu einer gedeihlichen Lösung, ja nicht einmal zu einem sicheren Abschluß gelangen. Den Völkern Oesterreichs, die dem ungarischen Bürgerkriege fortwährend die schmerzlichsten Opfer an Blut und Gut bringen müssen, ist mit einer noch so siegreichen Bereicherung der österreichischen Kriegsgeschichte in keiner Weise gedient, sie wollen weniger Bulletins und eine raschere Beendigung des unheilvollen Kampfes, der das Mark aller übrigen Provinzen zu verzehren droht. **Doch diese schöne Hoffnung scheint in ziemliche Ferne gerückt zu sein,** wie aus den deutlichsten Erscheinungen in dem angrenzenden Theil von Ungarn nur zu augenscheinlich hervorleuchtet. **Weit davon entfernt, daß die k. k. Truppen Raab wieder besetzt hätten, befestigen sich die Magyaren daselbst in vollster Muße und täglich strömen ihnen aus den anstoßenden Comitaten rüstige Streiter in Menge zu, durch die die magyarische Macht zwischen hier und Ofen bald zu einer furchtbaren Stärke heranwachsen wird, so daß bald die russisch-österreichischen Heeresmassen jenseits der Theiß zurückgehen dürften, um die Erhebung im Rücken zu dämpfen.** Bei dem Ausfall aus Komorn verloren die k. k. Truppen 300,000 Metzen, 2621 Ochsen, 14 Geschütze, 50 Munitionswägen, die ganze Salz-Kasse und 5 große Schleppschiffe; fast wäre dem Feinde auch eine russische Baarschaft von 2 Millionen Rubeln in die Hände gefallen, so wie die österreichische Kriegs-Kasse. Gleichzeitig erfahren wir, daß alle in den Journalen ausgestreuten Nachrichten von der wiederergriffenen Offensive des Ban und seinem siegreichen Uebergang über die Theiß bei Titel falsch sind, und der durch sein letztes Mißgeschick tiefgebeugte Jellachich noch am 9. d. Mts. zu Ruma bei Semin sein Hauptquartier hat, das er so lange nicht verlassen will, bis man ihm nicht die erforderlichen Verstärkungen zusenden wird. Der aus magyarischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte Major Scudier vom k. k. Generalstabe, den ein irrthümliches Gerücht in Debreczin ermordet werden ließ, hatte im vielfältigen Umgang mit gebildeten Offizieren der Insurgenten-Armee Gelegenheit, eine genaue Kunde von der Stärke und innern Organisation derselben zu bekommen, so wie auch zum Theil den Geist ihrer Kriegführung und die versteckten Pläne und Aussichten der Führer kennen zu lernen. Major Scudier ist eben mit der Ausarbeitung einer militärischen Denkschrift für den Kriegsminister Grafen Giulay beschäftigt, worin die Widerstandsmittel der Magyaren keineswegs unterschätzt sind und zugleich darauf hingewiesen wird, daß **die militärischen Siege der Verbündeten nicht den gehofften Erfolg haben können, so lange der feindselige Geist der Bevölkerung noch derselbe bleibt, und diese Siege im besten Fall nur mit dem Schlag einer Hand ins Wasser zu vergleichen sind.** Denn es liegt in der Absicht der magyarischen Heerführer, unter ungünstigen Verhältnissen **ihre Truppen zu zerstreuen, indem ihnen im Rücken des vorrückenden Feindes bestimmte Sammelplatze angewiesen sind,** wornach man leicht die Bedeutung jener Versicherungen in amtlichen Bulletins, daß der Gegner geschlagen und gänzlich zersprengt worden sei, wird ermessen können. Gelingt es den Insurgenten, den Feldzug noch um sechs Wochen zu verlängern, so ist all das bis jetzt vergossene Blut, das in Strömen fließt, umsonst geflossen, und den verbündeten Heeren steht dann ein fürchterlicher Winter bevor, der ihnen bei der strengsten Kälte sehr heiß werden dürfte. Der Kaiser von Rußland soll auch höchst unzufrieden sein mit dem Fortgang der Operationen, denn die russischen Truppen haben sich zwar überall gut benommen, allein noch nirgends Lorbeeren geerntet; der Kampf in Ungarn hat aber für den Kaiser von Rußland nicht blos den Zweck, eine für die Ruhe Polens gefährliche Volksbewegung im Nachbarlande niederzuwerfen, sondern wohl auch den, das Gewicht der russischen Waffen neuerdings vor den Augen Europa's zu erproben, und den politischen Einfluß zu vermehren.

N. B. **Wien**, 15. August. [Ungarische Angelegenheiten.] In Kapuvar zwischen Csorna und Esterhaz hat sich eine Insurgententruppe gezeigt, die von der in Raab befindlichen Besatzung Klapka's vorgesendet worden war, jedoch bald wieder umkehrte. Die Vorposten der Insurgenten sind an an der Rabnitz aufgestellt; einzelne Husarenabtheilungen streifen über Hochstraß bis Wieselburg. Klapka befindet sich mit seinem Generalstab noch immer in Raab. — Aus Preßburg wird unterm 13. d, berichtet: das Hauptquartier des Komorner Cernirungskorps, welches sich seit 8 Tagen hier befand, ist gestern wieder auf das recht Donauufer gegen Raab zu verlegt worden. **Die Arbeiten an der hiesigen Schloßcitadelle werden Tag und Nacht fortgesetzt;** die Abnahme der 4 Hauptthürme hat bereits begonnen. Auf dem Eselsberge werden die Befestigungsarbeiten gleichfalls ununterbrochen fortgeführt; ebenso sollen auf dem Kalvarienberge Vertheidigungsanstalten getroffen werden. Das Dampfboot mit den Scharfschützen und der Raketenbatterie hat heute endlich die Fahrt stromabwärts gewagt, ohne wieder zurückgekehrt zu sein, wie es gestern der Fall war. Das hier garnisonirende Infanteriebataillon Kinski zählt 160 Kranke. In der innern Stadt tritt die Cholera wieder stark auf; täglich sterben 8 bis 10 Kranke. Seit gestern sieht man die hiesige Municipalgarde neu uniformirt; blaue Waffenröcke mit rothen Aufschlägen und weißen Pantalons. Die Gensd'armerie-Manschaft ist bereits mit Kammerbüchsen bewaffnet und versieht allnächtlich sowohl in der Stadt als in den umliegenden Dörfern Patrouillendienste. — Die Brigade Lederer, die sich nach Fürstenfeld zurückgezogen hatte, ist am 6. d. von da aufgebrochen und über Sarvar nach Papa gerückt. Dembinski ist im Anmarsche gegen Arad begriffen, wo sich die Magyaren unter Perczel konzentriren, bis gegen Großwardein ausdehnen und gegen die Armee des FM. Paskiewicz, welcher seinen Marsch auf der Großwardeiner Straße fortsetzt, Fronte machen. In Siebenbürgen setzt Bem seinen Marsch über Ujvarhely gegen Orsova fort. Andererseits soll der Banus bereits mit Haynau vereinigt sein und über Perlaß gegen Temeswar vorrücken. — Die Militärbesatzung von Fiume ist eiligst nach Agram abberufen worden. (s. Triest.) — Der Patriarch Rajachich ist nach Wien berufen und die serbische Wojwodschaft dem Befehle des FZM. Haynau untergeordnet worden. — Es wird versichert, daß eine k. k. Resolution unter der Feder war, die den Völkern der vereinigten 3 Königreiche, welchen der Banus vorsteht, die ausgedehntesten Zugeständnisse bot. Die Volkssprache sollte mit Ausnahme des mit dem Centralministerium zu pflegenden Verkehrs die offizielle Sprache werden. — Der Anschluß der Wojwodina ward vorläufig „im Grundsatze" ausgesprochen — eben so die Besitznahme der Mur-Insel u. d. m. Die Veröffentlichung dieser a. h. Entschließung ward nur aus dem Grunde verschoben, weil man vorerst das Gutachten der Vertrauensmänner abwarten wollte.

8 **Wien**, 15. August. [Sibirien oder eine Kugel. Der Schrecken über den Komorner Ausfall. Verurtheilung.] Dem Vernehmen nach dürfte die Person des bei Szöreg gefangenen Fürsten Woronitzky, der vordem als Lieutenant in dem k. k. Dragoner-Regiment Erzherzog Johann gedient und nun Oberst eines polnischen Ulanenregiments bei den Insurgenten war, zu einem förmlichen Wetteifer zwischen der russischen und österreichischen Behörde führen, denn wenn einerseits derselbe als eidbrüchiger Offizier dem k. k. Kriegsrechte verfallen ist, so gründen doch wieder die Russen ihre Ansprüche auf ihn darauf, daß er ein Russe von Geburt. So hat nun der Gefangene die reizende Wahl zwischen Sibirien und einer schwarzgelben Kugel. — Die unerwartete Wendung der Dinge bei Komorn, wodurch Preßburg ernsthaft bedroht ward, erschien den hiesigen Behörden so ernster Natur, daß im Stillen alle Vorkehrungen für den möglichen Ausbruch eines Aufstandes getroffen wurden und die Stadthauptmannschaft sowohl, als die Stadtkommandantur blieben die erste Nacht nach der Ankunft dieser Schreckensbotschaft in Permanenz, indeß verstärkte Patrouillen die Straßen durchzogen und die tausendohrige Polizei in allen Häusern herumkroch. In Preßburg selbst, wo man stündlich das Erscheinen der Magyaren erwartete, wurden rasch die Befestigungswerke vervollständigt und eine Menge Geschütze eingeführt, die wichtigsten Gefangenen, worunter die Grafen Bathiany und Karoly, schickte man sofort auf der Eisenbahn in die Festung Olmütz u. viele kaiserlich Gesinnte flüchteten in der größten Eile hieher. — Jene Dame Advernoky, von der in öffentlichen Blättern bis jetzt so viel die Rede war, ist nunmehr vom k. k. Kriegsgericht in Preßburg wegen Einverständniß mit den Insurgenten zu fünfjährigem Festungsarrest und 50,000 Fl. CM. Strafgeld verurtheilt worden. Die Verurtheilte ist 47 Jahre alt und Gutsbesitzerin; von ihren acht Kindern, worunter Töchter von seltener Schönheit, dienen zwei Söhne in den Reihen der Insurgenten; sie selbst ist keine Ungarin, sondern eine geborene Wienerin und Tochter eines k. k. Hofrathes. Unsere Juristen zerbrechen sich übrigens die Köpfe, um herauszubringen, nach welchem Gesetzesparagraph das Kriegsgericht das Urtheil wegen Zahlung der 50,000 Fl. geschöpft haben konnte und bekennen einstimmig ihre lückenhafte Gesetzkenntniß.

Die durch mehrere Tagesblätter verbreitete Nachricht, daß das bevorstehende allerhöchste Geburtsfest Sr. Majestät durch eine Amnestie und durch Verleihung von Auszeichnungen verherrlicht werden solle, entbehrt, wie versichert werden kann, aller Begründung. (Wien. Z.)

Ueber die von unserer Zeitung bereits gestern gemeldete Einnahme Großwardeins enthält die neueste Nummer der Wiener Zeitung folgendes:

„Vermöge so eben aus Warschau eingelangten amtlichen Mittheilungen hat FM. Fürst Paskiewitsch am 9. d. aus seinem damaligen Hauptquartier Debreczin an Se. Majestät den Kaiser von Rußland berichtet, daß das dritte Armeekorps unter den Befehlen des Generals von Rüdiger Großwardein ohne Schwertstreich besetzt, und sich hierauf, nachdem es noch eine Verstärkung von 9 Kavallerie-Regimentern an sich gezogen, gegen Arad in Bewegung gesetzt habe. Der Feldmarschall selbst gedachte mit der Hauptarmee dieselbe Richtung einzuschlagen. Die Vorposten des Generals Rüdiger standen bereits einen Tagesmarsch jenseits Großwardein, und Oberst Krussoff war mit einer starken Truppenabtheilung entsendet worden, um eine Verbindung mit den österreichischen Streitkräften herzustellen. Derselbe Bericht erstattet auch die Anzeige von dem glänzenden Siege, welchen der FZM. v. Haynau am 5. d. über den bei Szegedin durch starke Verschanzungen gedeckten Feind errungen hat, und in Folge dessen unsere tapfere Armee den Uebergang über die Theiß an mehreren Punkten erzwungen hat, um sich in raschem Zuge auf Arad zu werfen. Der FM. hat zu Debreczin in derselben protestantischen Kirche, in welcher die Rebellen das Haus Habsburg-Lothringen des Thrones verlustig zu erklären gewagt hatten, einen feierlichen Gottesdienst abhalten lassen. Die Bevölkerung zeigt einen vorherrschenden guten Geist und hat sich an den FM. gewendet, um durch seine Fürsprache die Vergebung ihres Landesfürsten zu erbitten. Diese glänzenden Erfolge der vereinten kaiserlichen Heere wurden zu Warschau am 13. d. durch 101 Kanonenschüsse verkündet, nnd am folgenden Tage sollten in dem großen Lager nächst Warschau durch einen Feldgottesdienst dem Herrn der Heerschaaren Danksagungen für den Beistand dargebracht werden, welchen Er den Waffen der Verbündeten gewährt hat."

Einer amtlichen Mittheilung des FZM. Baron Haynau aus seinem Hauptquartier Lovrin am 9. August 1849 entnehmen wir Folgendes:

Nachdem ich am 2. August Szegedin in Besitz genommen, am 3. d. den Theiß-Uebergang daselbst forcirt, den 5. aber die vereinigten Insurgentenkorps des

Dembinski, Meßaros, Guyon und Desöffy, welche bei Szöreg eine feste Stellung bezogen hatten, entscheidend geschlagen und verfolgt habe, stehe ich heute einen starken Marsch von Temeswar und Arad entfernt.

Noch heute Abend hoffe ich die Cernirung von Temeswar zu sprengen, und daselbst einzuziehen. Ich habe die starke Brigade Jablonowskt nach Pesth zurück in Marsch gesetzt, von wo sie sodann nach Raab zur Eröffnung der Kommunikation aufbrechen wird. Gestern wurden bei Mogrin über 2000 Gefangene gemacht. (W. Z.)

* **Lemberg**, 12. Aug. [Russischer Kommandant. Rekrutirung. Vermischtes.] Unser geliebter Kommandant Bordolo hat uns verlassen, um nach Ungarn auf den Kriegsschauplatz zu gehen; ein russischer höherer Offizier — Jenczykow — soll sein Nachfolger werden. Obschon durch zahlreiche Rekrutirungen unsere Stadt keinen Ueberfluß an jungen Leuten hat, so ist doch dem Magistrat der Befehl zugegangen, ein Korps von 400 Freiwilligen (!!) zu stellen. Der Ruthenen Bischof ist mit dem Leopold-Orden dekorirt worden, was die thätigen Ruthenenführer sehr mißgestimmt hat, da der Bischof Jochimowicz wenig Antheil an dem Treiben, eine ruthenische, dem Polonismus feindliche Nationalität zu schaffen, gehabt hat und ganz indifferent hierbei war. Da der sogenannte ruthenische Jargon nur von den niedrigsten Schichten gesprochen wird, gar keine Literatur, nicht einmal eine Sprachlehre hat, so erscheint die Errichtung einer ruthenischen Professur an der Lemberger Universität höchst komisch — der Herr Professor hat weder eine Grammatik, noch Hülfsquellen, noch Zuhörer. Die Lehrsprache ist bei den verschiedenen Lehrstühlen nur die deutsche. Eine vortreffliche Kur des Mißmuths und der Unzufriedenheit mit den Regierungseinrichtungen im Großherzogthum Posen, namentlich hinsichts der vermeintlichen großen Nichtberücksichtigung der Nationalität der dortigen polnischen Bewohnerschaft — dürfte der Auffenthalt von einigen Monaten in Galizien sein. Es dürften sich wohl die meisten hiesigen Einrichtungen zu den Posenschen wie die geviertheilten papiernen Guldenlappen zu unsern preußischen wohlklingenden Achtgroschenstücken verhalten.

(m) **Krakau**, 15. Aug. [Aus Siebenbürgen. — Reibungen zwischen Russen und Oesterreichern in Krakau. — Aus Galizien.] In Siebenbürgen stehen ungeachtet aller bisherigen Anstrengungen die österreichischen Angelegenheiten sehr schlecht, indem ich Ihnen ganz gewiß berichten kann, daß der zur Organisation von Siebenbürgen entsendete FZM. Wohlgemuth noch bis zur Stunde in Czernowitz weilt — das Land demnach sich in den Händen der Insurgenten befinden muß. — In Krakau finden immer zwischen Oesterreichern und Russen bedeutende Reibungen statt. So sahen wir den 12. d. M. gegen Abend zwei beträchtliche Soldatenschlägereien, die eine an der Brücke bei der alten Weichsel, die andere am Zwierzyniec. Bei der alten Weichsel nahmen sich die Krakauer der Russen und am Zwierzyniec die Russen der Krakauer gegen die Oesterreicher an. Ebenso gi.bt es ärgerliche Auftritte zwischen Offizieren der alliirten Truppen. Der Slawenhaß tritt evident auf gegen das Deutschthum. — In Galizien werden jetzt nicht bloß Männer, sondern auch Weiber für die österreichische Armee in Ungarn rekrutirt. Es hat nämlich das Oberkommando in Lemberg an den Patriotismus der Weibsbilder einen Aufruf beinahe folgenden Inhalts erlassen. Aus den durch die österreichische Armee besetzten Landestheilen flüchtet sich die ganze Bevölkerung. Die österreichische Armee hat daher keine Wäscherinnen, die sie doch so unbedingt braucht. In Anbetracht dessen wird das weibliche Geschlecht in Galizien aufgefordert rc. rc. Und es stellten sich in Lemberg 100 Weibsbilder, die am 4. d. M. bereits zur Armee abmarschirt sind. Da sich aber Niemand mehr melden will, so werden in Lemberg Dirnen aller Art für die Armee rekrutirt. — Die Polinnen sind zwar bis zur Schwärmerei patriotisch gesinnt — aber leider nicht für das starke und einige Oesterreich. Und die Rutheninnen haben noch den Begriff des Gesammtvaterlandes nicht aufgefaßt. — Solche Weiberrekrutirungen finden auch in anderen galizischen Kreisen statt.

Triest, 12. August. [Wann wird Venedig fallen? — Unruhen in Agram.] Der unaufhörliche Geschützdonner, welcher überaus vernehmbar von der venetianischen Küste herüberdröhnt, läßt auf eine baldige Lösung des grausenhaften Dramas hoffen, das seit 12 Monaten in den Lagunen abgespielt wird, allein es sind schon so viele bestimmte Erwartungen in dieser Hinsicht nicht in Erfüllung gegangen, daß wir in unseren Hoffnungen sehr schwankend geworden sind. Nur jene, die sich noch so viel Naivität des Herzens gerettet haben, um an Zeichen und Mirakel zu glauben, setzen ihre ganze Zuversicht auf die letzten prophetischen Worte eines Sterbenden, indem jüngst ein Cafewirth, der ruhig vor seiner Halle saß und auf das Meer hinausblickte, plötzlich von dem Sessel emporsprang und die Worte rief: am 13. August fällt Venedig, worauf er sogleich todt zu Boden stürzte. Und in der That, man wird sich zuletzt in seinen Hoffnungen mehr auf die Orakelstimme eines apoplektischen Kaffetiers verlassen müssen, denn auf den Genius der kaiserlichen Generale, von denen stets einer nach dem andern abberufen werden muß. General Graf Thurn hat den Erwartungen des Feldmarschalls Radetzky nicht entsprochen und man muß gestehen, daß die letzten glücklichen Ausfälle der Venetianer, wobei sie eine beträchtliche Menge Proviant erbeuteten, nur bei auffallend mangelhaften Vorkehrungen möglich waren, da man im Voraus von dieser Absicht der Belagerten unterrichtet war. Graf Thurn hat demnach dem Feldmarschall-Lieutenant Gorzekowski Platz machen müssen und es ist möglich, daß jetzt die Sachen besser gehen werden, allein dieser rasche Wechsel der Befehlshaber hier und in Ungarn ist ein trauriger Beleg, wie wenig Capacitäten bei der bisherigen Beförderungsweise in die höhern Regionen der militärischen Hierarchie gelangten und wie ungenügend bei jeder halbwegs schwierigen Aufgabe die disponiblen Kräfte unserer Generalität mit wenigen Ausnahmen befunden werden. — Kaum haben wir den ersten Schreck über das Auslaufen der venetianischen Flotte verwunden, wobei es jedoch blos auf die Aufnahme des irrenden Garibaldi und die Heranziehung einiger Trabakeln mit Lebensmitteln abgesehen gewesen zu sein scheint, so beunruhigt uns wieder die Kunde von dem Ausbruch blutiger Unruhen in Agram, wohin die ganze Garnison von Fiume in Eile aufbrechen mußte.

Als Ergänzung einer bereits zur öffentlichen Kenntniß gebrachten telegraphischen Depesche von Triest d. d. 11. d. folgt nachstehender amtlicher Bericht:

Am 10. versammelte sich die k. k. Eskadre 40 Miglien von der Istrianer Küste entfernt und setzte sich unter frischem Südostwinde in 2 Kolonnen gegen die feindliche 10 Miglien von Chioggia in Schlachtordnung aufgestellte Geschwader in Bewegung, um selbes mit aller Kraft anzugreifen. Bei Annäherung der kk. Eskadre fielen die feindlichen Schiffe ohne einen Kampf anzunehmen, vom Winde ab, und segelten der Venetianischen Küste zu. So lange die kk. Eskadre gestern Abend dem mit dieser Nachricht in der Nacht hier eingelangten Dampfer Sofia in Sicht blieb, verfolgte der Vice-Admiral Dahlrup mit allen ihm zu Gebote stehenden Schiffen den Feind. Die feindliche Eskadre besteht aus 4 Briggs, 4 Korvetten, 2 größeren, 2 kleineren Dampfbooten, 10 armirten Trabakolen, 2 Skunern und 2 Brandern. (W. Z.)

* **Wien**, 15. Aug. [Venetianisches.] Vorgestern ist ein französisches Dampfschiff von Triest nach Venedig abgesegelt um den Venetianern den zwischen Oesterreich und Sardinien abgeschlossenen Frieden zu verkünden. Wie wir aus guter Quelle wissen, so hat der Kapitän des Dampfschiffes den Auftrag, denjenigen Lombarden und Venetianern, welchen vermöge des abgeschlossenen Friedenstraktates Amnestie gewährt ist, und die keinen Gebrauch davon machen wollen, Asyl am Bord seines Schiffes oder Abzug zu gewähren, überhaupt Flüchtlinge, welche Venedig verlassen wollen, aufzunehmen. Man hofft in Triest, daß diese Friedens-Mission, welche die Gewalthaber in Venedig unmöglich verheimlichen können, vom besten Erfolg in Bezug auf die Uebergabe von Venedig sein dürfte.

Frankreich.

+ **Paris**, 13. August. [Die Reise des Präsidenten. — Die Parteien. — Die Rückberufung Oudinots. — Verschiedenes.] Die Journale bringen heute Details über die Reise des Präsidenten in der Normandie. In Rouen und Havre scheint er der Gegenstand sehr lebhaften Enthusiasmus gewesen zu sein. Heute Abend soll er nach Paris zurückkehren. Das „Journal des Debats", welches über die früheren Exkursionen des Präsidenten in sehr sympathetischer Weise berichtet, nimmt in dem diesmaligen Berichte einen sehr einförmigen Ton an, was zu vielen Vermuthungen Veranlassung giebt. Es liegt übrigens viel Wahres in den Bemerkungen, welche das gedachte Journal bei dieser Gelegenheit darüber macht, daß das französische Volk das Bedürfniß empfindet, gestickte Kleider und Uniformen zu sehen und Feierlichkeiten beizuwohnen. Man thue was man wolle, der republikanische Instinkt liegt einmal nicht in der Tiefe dieses Volkes, und es zeigt sich immer wieder geneigt, die Personen von hohem Range mit Ehren zu überhäufen. Die Könige Karl X. und Louis Philipp, ebenso die Söhne des letztern haben der Reihe nach bei ihren Exkursionen in die Departements noch weit lebhafteren Enthusiasmus erregt, als gegenwärtig der Präsident der Republik und das „Journal des Debats" bemerkt nicht mit Unrecht, daß der Herzog von Nemours, noch ganz kurze Zeit vor der Februar-Revolution mit den lebhaftesten Sympathien in den Provinzen empfangen worden war. — Der Gedanke einer am 15. August, als am Geburtstage des Kaisers abzuhaltenden großen Revue scheint wieder aufgenommen zu sein, und giebt natürlich wieder zu Staatsstreich-Gerüchten Veranlassung. Man will behaupten, daß die Armee ein Kaiserthum improvisiren wird. — Es ist Thatsache, daß die rothe Partei am meisten auf die Allianz der Legitimisten rechnet. Die legitimistische Partei, welche es mit der Ordnungspartei hält, sobald die Demagogie droht, neigt sich zu der radikalsten Opposition, sobald die „illegitime" Gewalt sich befestigt. Die Legitimisten haben übrigens bedeutend an Ausdehnung gewonnen, seitdem die Demokratie niedergedrückt ist. Man kann die Zahl der Arbeiter, welche namentlich durch religiöse und kirchliche Associationen für die weiße Fahne gewonnen sind, gegenwärtig auf 30—40,000 schätzen. Während das Gouvernement mit den sozialen Reformen zaudert und die Sozialisten unsinnige Experimente machen, wirkt die Kirche still und ohne Geräusch fort; sie gründet wirkliche Korporationen und ist deren Seele. So, um nur ein Beispiel anzuführen, ist die Korporation der Pflasterer, die 10,000 Mann stark ist, vortrefflich organisirt und ihre Geldangelegenheit in dem blühendsten Zustande. Warum? — Die Kirche ist dabei betheiligt! — Ueber die Verbindung der Rothen und Weißen, obwohl sie noch nicht als vollkommen bewirkt zu betrachten ist, kann ich doch schon so viel melden, daß beide Parteien über folgende Motive in gleichem Sinne das Land zu agitiren gedenken: 1) das Gesetz, welches den Erlaß der Steuergetränke aufhebt; 2) die Gesetzesvorlage von Passy über die Einkommensteuer; 3) die auswärtigen Angelegenheiten; die Aussichten auf einen schweren Winter. — Ueber das erstere Gesetz wird bereits ein immenses Petitioniren angeregt; der ganze Süden wird über diese Frage in Bewegung gesetzt werden. Bei der Einkommensteuer wird der gewiß seltsame Fall eintreten, daß die Radikalen, welche sie doch unterstützen sollten, sie unter einem Vorwande mit den Legitimister augreifen, und sie als „sozialistisch" denunziren werden! — Die Ursache liegt ganz einfach darin, daß die Demokraten beschlossen haben, die utopistischen Wünsche aufzugeben und zu der rein revolutionären Politik zurückzukehren. — Auf die auswärtigen Angelegenheiten und die strenge Jahreszeit wird als auf eine „casuelle" Opposition gerechnet, die leider noch niemals die Parteien im Stiche gelassen hat. — Die Rückberufung Oudinots veranlaßt einen heftigen Kampf zwischen den katholischen und konservativen Journalen. Während die ersteren die Zurückberufung des Generals als eine einfache Konsequenz der gegenwärtigen Lage in Rom betrachten, erklärt der „Courier", der, wie man sagt, den Eingebungen von Thiers und Molé folgt, ohne Rückhalt, daß die Rückberufung nun deshalb nothwendig geworden, weil der General eine vollständig geistliche Regierung in Rom restauriren ließ. Das konservative Blatt hebt mit Nachdruck hervor, daß Frankreich auch die Sache der Freiheit in Rom zu vertreten habe. — Heute Abend soll der General Levaillant aus Civita-Vecchia ankommen und man vermuthet, daß dies mit einer ihm von Oudinot anvertrauten Mission zusammenhängt. — Nach Aufhebung des Belagerungszustandes ist heute die Reform zum ersten Male wieder erschienen. — Man versichert, daß die poln. Flüchtlinge den Plan gefaßt haben, in Masse Frankreich zu verlassen, und in Amerika ein Asyl zu suchen. Sie wollen in Neu-Mexiko eine Kolonie unter dem Namen „polnische Brüderlichkeit" begründen. Es sind bereits 232 Familien dem Projekte beigetreten. — Das Ministerium hat dem Präfekt Befehle zugehen lassen, am Jahrestage des 15ten Vorsichtsmaßregeln zu treffen, daß er zu keinen Ruhestörungen Veranlassung gebe.

Italien.

** **Rom**, 7. August. [Verzweifelte Stimmung.] Die von den Kardinälen im Namen des Papstes verbreiteten Proklamationen haben alle Freunde Pius IX. in tiefe Bestürzung versetzt. Es ist mehr als Reaktion, es ist eine volle Rückkehr zu allen Mißbräuchen und Gewohnheiten des geistlichen Absolutismus. Der Triumph macht die päpstlichen Kommissäre blind, und wenn die auswärtigen Mächte nicht schnell Rath schaffen, so wird Alles verdorben werden. Befände sich die französische Armee nicht hier, dann wäre eine neue Explosion schon jetzt nicht zu vermeiden. Die Bevölkerung scheint ruhig, aber sie ist es nicht, und wenn die Franzosen heute ausmarschirten, dann würde das Volk mit eben solcher Energie gegen die Kardinäle auftreten, wie es die Restauration des Papstes als ein Zeichen der Versöhnung mit Eifer begrüßt hat. Die Römer fürchten mit Recht, daß man sie in die Zeiten Gregor XVI. zurückführen will, und sie sind nicht geneigt, sich das Joch wieder auflegen zu lassen, von dem sie Pius befreit hat. — Oudinot ist nach Gaeta gereist, um dem Papste Vorstellungen zu machen. Während deß trifft man Vorsichtsmaßregeln, um jeden Ausbruch des Volkes zu verhindern. Jeden Abend werden auf allen Plätzen Kanonen mit brennenden Lunten aufgefahren. Die Soldaten sind fortwährend konsignirt und schlafen angekleidet, mit dem geladenen Gewehr an der Seite. Man hofft, daß die Vorstellungen des Generals bei dem Papste nicht fruchtlos sein werden. — Andere jedoch behaupten, daß der Papst bereits den Entschluß gefaßt hat, das Staatsgrundgesetz aufzuheben.

* Turin, 9. August. [Kammersitzung.] Der Kammer wurde heute die offizielle Mittheilung von dem Tode Karl Alberts gemacht. Auf Antrag des Deputirten Ravina beschloß die Kammer hierauf; 1) Alle Deputirten legen auf 14 Tage Trauer an; 2) die Sitzungen werden auf drei Tage suspendirt; 3) es soll eine solenne Feier zu Ehren des erlauchten Begründers der konstitutionellen Freiheiten in Piemont begangen werden. — Der Senat hat ähnliche Beschlüsse gefaßt. — Sämmtliche Journale sind heute mit schwarzem Rande erschienen und sie unterlassen nicht auf das Zusammentreffen der Nachricht von dem Tode Karl Alberts und den mit Oesterreich abgeschlossenen Waffenstillstand aufmerksam zu machen.

Schweiz.

Basel, 11. August. [Auslieferungen.] Der Bundesrath bringt die Ausweisung der Insurgentenchefs den Ständen in Erinnerung und giebt die genauesten Weisungen über deren Durchpaß durch Frankreich. — Apotheker Rehmann von Offenburg, der von der provisorischen badischen Regierung mit 40,000 Fl. Staatspapiere ins Ausland geschickt worden war und der schon früher 36,000 Fl. dem eidgenössischen Kommissär übergeben hatte, hat gestern die letzten 4000 Fl. der hiesigen Behörde abgeliefert.

Lokales und Provinzielles.

□ Breslau, 16. August. [Oeffentliche Gerichtsverhandlungen.] In der heutigen Sitzung des Appellationsgerichts, in welcher Appellations-Gerichtsrath Kreis als Vorsitzender, Obergerichts-Assessor von Glan als Ober-Staatsanwalt fungirte, kamen wieder eine lange Reihe von Untersuchungen zur Entscheidung in zweiter Instanz. Um die langweilige Aufzählung einer Reihe von Verbrechen und der darauf verhängten Strafen zu vermeiden, beschränken wir uns auf die ausführlichere Darstellung derjenigen Fälle, welche irgend ein besonderes rechtliches oder faktisches Interesse darbieten und lassen die übrigen gänzlich unerwähnt. — Zunächst kam die Sache wider Werner, Pache und Grünig, über deren Verlauf in erster Instanz wir bereits seiner Zeit berichtet haben, zur nochmaligen Entscheidung. Die drei Angeklagten hatten aus einem gewaltsam von ihnen erbrochenen Keller 70 Flaschen Wein nebst zwei Bastdecken entwendet. Der Vertheidiger des Pache, Ref. Pfahl, suchte darzuthun, daß hier nur ein Diebstahl an Eßwaaren, wozu nach der Meinung der berühmtesten Criminalisten auch Getränke gehörten, vorliege und deshalb die auf solche Diebstähle gesetzten mildern Strafen zur Anwendung kommen müßten. Der Gerichtshof ging indeß auf diese Ansicht nicht ein und bestätigte lediglich das erste Erkenntniß. — Von größerer Wichtigkeit war der Ausfall der Entscheidung wider Ernst Müller. Dieser war von dem ersten Richter wegen großen gemeinen Diebstahls verurtheilt worden. Er hatte gegen dieses Erkenntniß appellirt und Beschwerde darüber erhoben, daß er überhaupt für schuldig erachtet worden. Neue Thatsachen hatte er nicht angeführt. Gleichwohl war die Appellation eingeleitet worden. Der erste Richter hatte auf Grund der Zeugenaussagen als festgestellt angenommen, daß der Angeklagte sich im Besitz eines Theiles der gestohlenen Gegenstände befunden und daß er bei erfolgter Haussuchung sich dieses Besitzes zu entledigen gesucht. Auf diese beiden Thatsachen, so wie auf den schlechten Lebenswandel des Angeklagten hatte er seine Ueberzeugung von der Schuld desselben gegründet. Der Angeklagte hatte bereits in erster Instanz einen Tagearbeiter Jettke zum Zeugen darüber vorgeschlagen, daß er die bei ihm vorgefundenen Gegenstände auf dem Karlsplatze von einer Frau gekauft. Dieser Zeuge war zur mündlichen Verhandlung legaliter vorgeladen worden, aber nicht erschienen. Im Protokoll über die aufgenommene mündliche Verhandlung war zwar dieses Umstandes Erwähnung geschehen, der Gerichtshof erster Instanz hatte aber trotzdem das Erkenntniß abgefaßt, ohne daß im Laufe der Verhandlung oder in den Entscheidungsgründen auf jenen Zeugen Bezug genommen und dargethan worden wäre, ob und weshalb seine Vernehmung für unerheblich zu erachten sei. Bei der Anmeldung der Appellation hatte der Angeklagte diese Vernehmung nicht von Neuem beantragt und derselbe war daher auch nicht zur Verhandlung in appellatorio vorgeladen worden. — Der Vertheidiger des Angeklagten, Ref. Koch, suchte nun zunächst darzuthun, daß die von dem ersten Richter als feststehend angenommenen Thatsachen schon an sich nicht geeignet seien, um die Ueberzeugung von der Schuld desselben zu begründen, da der aus dem Besitz des gestohlenen Gutes erwachsende Verdacht durch den Umstand geschwächt werde, daß der Angeklagte erst zwei Monate nach der Verübung des Diebstahls im Besitz betroffen worden und das Bestreben, sich desselben zu entledigen, nicht nothwendig auf den Erwerb durch Diebstahl schließen lasse. Der Hauptstützpunkt für die Vertheidigung aber suchte der Vertheidiger in der unterbliebenen Vernehmung des Jettke. Er suchte darzuthun, daß, wenn Jettke wirklich bekunde, daß Angeklagter die bei ihm gefundenen Sachen gekauft, auch die Unmöglichkeit seiner Schuld nachzuweisen sei und der Besitz, dessen redlicher Erwerb dann nachgewiesen wäre, damit aufhören würde, ein Indicium gegen den Angeklagten zu bilden. Die Zulässigkeit der Vernehmung des Jettke in zweiter Instanz suchte der Vertheidiger zunächst durch Aufstellung der Vermuthung zu deduciren, daß von dem ersten Richter die Nothwendigkeit dieser Vernehmung nur übersehen sei, da unmöglich vorausgesetzt werden könne, daß der erste Richter eine Beweisaufnahme sollte für unerheblich gehalten haben, die im Falle des Gelingens die Unmöglichkeit der Schuld des Angeklagten hätte darthun und die übrigen der Entscheidung zu Grunde gelegten Thatsachen in ein ganz anderes Licht stellen müssen. Hätte nun der Angeklagte selbst vergessen, sich in erster Instanz auf den Jettke zu berufen, so hätte es keinem Zweifel unterliegen können, daß die Vernehmung Behufs Feststellung einer neuen Thatsache in zweiter Instanz erfolgen müsse, um wie viel mehr müsse dies also geschehen, da das Versehen dem ersten Richter selbst zur Last falle. Auch sei die von dem Jettke zu bekundende Thatsache in der That als eine neue zu betrachten, da sie in erster Instanz gar nicht zur Erörterung gekommen sei und das Gericht müsse sie schon von Amtswegen erörtern, da es sonst ein Urtheil über die Schuld des Angeklagten nicht zu gewinnen vermöge. — Der Staatsanwalt deducirte, der Angeklagte habe dadurch, daß er die Vernehmung des Jettke in zweiter Instanz nicht neuerdings beantragt, stillschweigend verzichtet. Der Gerichtshof erster Instanz habe einmal das Vorhandensein der Schuld des Angeklagten angenommen und diese Annahme könne nur durch einen direkten Gegenbeweis mittelst neuer Thatsachen umgestoßen werden. Er beantrage daher die Bestätigung des ersten Urtels. Der Vertheidiger replizirte, daß ein Verzicht auf Ermittelung der Wahrheit niemals zulässig sei, am Wenigsten aber stillschweigend vorausgesetzt werden könne. Der geforderte Gegenbeweis werde eben dadurch geführt, daß Angeklagter nachzuweisen vermöge, er habe die angeblich gestohlnen Gegenstände gekauft. Der Gerichtshof bestätigte lediglich das erste Erkenntniß. Unter den Entscheidungsgründen wurde hervorgehoben, daß nicht bloß die einzelnen vom ersten Richter der Entscheidung zu Grunde gelegten Thatsachen, sondern das gesammte Thatverhältniß, also auch die Frage über Schuld und Unschuld, als feststehend zu betrachten und nur durch neue Thatsachen anzufechten sei, daß aber von einem Vergessen Seitens des ersten Richters in Betreff der Vernehmung des ersten Richters nicht die Rede sein könne, weil das Ausbleiben des Jettke im Protokoll erwähnt sei.

Wir können, indem wir einer Beurtheilung dieser Auffassung uns enthalten, doch nicht umhin, den daraus hervorgehenden Konflikt hervorzuheben. Sollte nämlich Jettke wirklich die vollgiltige Aussage machen können, daß Angeklagter die fraglichen Sachen gekauft, so kann er dieselben natürlich nicht gestohlen haben. Daß also der erste Richter über die Vernehmung des Jettke nicht hinweggehen durfte, unterliegt keinem Zweifel. Dies ist nun aber doch geschehen. Der zweite Richter aber hielt sich durch das Gesetz nicht für berechtigt, das Versäumte nachzuholen. Gesetzt nun, es fiele dem ersten Richter wirklich ein Versehen zur Last und durch dieses Versehen sei die Verurtheilung des Angeklagten herbeigeführt worden: welche Remedur könnte hier eintreten? Wir müssen antworten: keine. Weder die Nichtigkeitsbeschwerde, noch die Restitution sind in diesem Falle nach dem Gesetze vom 3. Januar zulässig. Die Verurtheilung des Angeklagten bleibt also unabänderlich bestehen. Es ist also die Möglichkeit vorhanden, daß der Angeklagte wegen einer unterlassenen Beweisaufnahme die Strafe eines Verbrechens tragen muß, welches nicht begangen zu haben er vielleicht nachweisen kann und nur wegen der formellen Vorschriften der Gesetze nicht nachweisen darf. — Daß ein solches materielles Unrecht in dem gegenwärtigen Falle zugefügt worden, glauben wir nun zwar nicht, daß aber bei konsequenter Festhaltung der bei dieser Gelegenheit ausgesprochenen Entscheidungsgrundsätze ein solches materielles Unrecht durch Richterspruch geschehen kann, muß zu einer ernsten Prüfung des Gesetzes und zu einer Beseitigung der zur Sprache gebrachten Zweifel auf dem Wege der Deklaration dringend auffordern.

Breslau, 16. Aug. [Getäuschte Erwartung.] In Massen strömten gestern zu gewohnter Stunde die hiesigen, auf mächtigen Zetteln eingeladenen, Theaterlustigen, um der vielgepriesenen Lucile Grahn ein dankbares Lebewohl zu sagen, nach Thaliens Tempel. Sie fanden ihn verschlossen. Innerhalb 4½ Wochen die zweite, derartige Täuschung. Ein paar Fremde waren 4 Meilen weit, lediglich wegen des seltenen Meteors an unserm Theaterhimmel gestern hierher gekommen. Sie suchten sich im Zeltgarten durch das dort, wie immer, ganz vortreffliche Hornkonzert zu entschädigen. Auch wurde dem extensiv und intensiv so ansehnlichen Theater-Publiko nicht das winzigste Surrogat verabreicht. „Hodie non legitur." E. a. w. P.

Breslau, 16. Aug. Morgen marschirt das hier einquartirt gewesene Bataillon des 38. Landwehrregiments nach Brieg.

Berichtigung. In der Beilage der Breslauer Zeitung Nr. 188 vom 15. August d. J. Artikel § Breslau, 14. August [Wahlmänner-Versammlung] ist irthümlich Herr v. Wallenberg-Pachaly als Kandidat genannt, während dem eine Fraktion der ländlichen Wähler gesonnen ist, dessen älterem Bruder, Herrn Paul v. Wallenberg, Besitzer von Maria-Höfchen bei Breslau, dafür die Stimmen zu geben.

* Schweidnitz, 16. August. [Wahlen für die erste und zweite Kammer. Wahlen in der Stadtverordneten-Versammlung.] Die bereits früher angedeutete Nachwahl für einen Deputirten der ersten Kammer aus dem Wahlkreise Schweidnitz-Striegau-Waldenburg-Reichenbach ist gestern vollzogen worden; der Gewählte ist der Minister a. D., Arnim, bekannt aus der Zeit des Ministeriums Camphausen im vorigen Jahre. — Für die auf den 20. d. Mts. anberaumte Nachwahl zur zweiten Kammer ist außer den in dem letzten Berichte angeführten Kandidaten noch der General-Lieut. v. Peucker als Wahlkandidat aufgestellt worden, und diese Kandidatur dürfte bedeutende Chancen für sich haben, wenn man sich darüber verständigen könnte, von dem Grundsatze abzuweichen, die Deputirten aus dem Bereich des Neumarkter Kreises zu wählen. — An die Stelle des vor Kurzem verstorbenen Rathsherrn, des Schönfärbers Trogisch, ist in der letzten Sitzung der Stadtverordneten der Vorwerksbesitzer Opitz zum Rathsherrn erwählt worden. — In voriger Woche hat die Stadtverordneten-Versammlung ihren neuen Vorstand für das laufende Geschäftsjahr ernannt. Aus der Wahl gingen hervor als Vorsteher der Apotheker Sommerbrodt, als dessen Stellvertreter der Lederhändler Münch, als Protokollführer der Seifenfabrikant Schmidt, als dessen Stellvertreter der Kaufm. Breier.

Mannigfaltiges.

* Zur Geschichte der Zeitungen in Frankreich. Die Bl. für Literatur überbringen einen sehr lesenswerthen Aufsatz über die Geschichte der Zeitungen in Frankreich, aus dem wir Folgendes entnehmen: Die erste tägliche Zeitung in Frankreich war das 1777 ausgebrachte „Journal de Paris." Bis zum Ausbruche der Revolution bildeten vier Blätter die gesammte französische Tagespresse. Die Strenge der Censur rief mehre geschriebene Zeitungen ins Dasein, die sich aber nur durch Scandal auszeichneten. — Nach dem Ausbruche der Revolution wurde das Land mit Zeitungen überschwemmt. Das Jahr 1789 setzte mehr als 150 Zeitungen in Umlauf; das folgende begnügte sich mit 140. In den nächsten Jahren fiel die Zahl tiefer; 1791 auf 95, 1792 auf 60, 1793 auf 50, 1794 auf 40, 1795 auf 35, 1796 auf 32; stieg 1797 auf 95, fiel 1798 auf 17, stieg 1799 auf 26 und fiel 1800 auf 7. — Unter dem Consulate und dem Kaiserreiche mußte die Presse sehr zahm sein. Die Journalisten, endlich müde ein Echo des „Moniteur" zu sein, und getrieben von dem Bedürfnisse wenn nicht über Politik, doch über Anderes frei zu reden, wendeten sich zwei unverpönten Gegenständen zu: der Literatur und dem Theater. So entstand das Feuilleton, in welchem trotz der Behörden unter dem Deckmantel einer schlechten Tragödie oder einer literarischen Flugschrift die wichtigsten politischen Fragen verhandelt wurden. Das „Journal des débats" nahm den Titel „Journ. de l'empire" an, und steigerte durch das Feuilleton seine Abonnentenzahl auf 32,000. Im Jahre 1814 kehrte es zu dem früheren Titel zurück, gab ihn während der hundert Tage auf und nahm ihn beim zweiten Einzuge Ludwig XVIII. wieder an. — Vom Jahre 1815 bis 30 bringt die Censur das strenge Preßgesetz und die Höhe der Cautionen den Journalen wenig mehr freie Bewegung als sie unterm Drucke des Kaiserthums gehabt. Dennoch vermehrten sie sich, und laut einer 1824 für das Ministerium gemachten Zählung hatten zu dieser Zeit die sechs Regierungsblätter zusammen 14,344, die sechs Oppositionsblätter 41,330 Abonnenten. Im folgenden Jahre beliefen sich letztere auf 440,000, erstere nur auf 12,580. — Abermals brachte die Julirevolution 1830 eine Journalflut über Paris. Sie versickerten zum größten Theile im Boden der wieder hergestellten Ordnung. — Die noch vor der jüngsten Revolution erfolgte Herabsetzung der Preise steigerte den Vertrieb beträchtlich. Während 1828 die Zahl der abgestempelten Bogen sich auf 28 Millionen belaufen hatte, betrug sie 1836 42 Millionen, 1843 61 Millionen und 1845 65 Millionen. Im letztgedachten Jahre erschienen in Paris 26 Tagesblätter nebst ungefähr 400 Zeitschriften verschiedenen

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 190 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 17. August 1849.

(Fortsetzung.)

Inhalts; in den Provinzen an 300 politische Zeitungen, von denen 125 ministeriell, 70 oppositionell, 35 dynastisch, 25 legitimistisch, die übrigen ohne entschiedene Farbe waren. Die 26 Pariser Tagesblätter zählten gegen 180,000 Abonnenten, wovon „le siècle" über 30,000 hatte. — Da der „Moniteur" aber Behörden unentgeltlich zugeht, und deshalb auch von Anderen gratis gelesen wird, ist die Zahl seiner Käufer stets gering gewesen.

— [Auch ein Jagd-Vergnügen.] Wie weit es seit der freien Jagd mit unseren Schützen gediehen ist, davon will ich ein Pröbchen aus der Grafschaft Glatz mittheilen. Ein Wildliebhaber (von gebratenem) kaufte einem Landmanne eine frisch geschossene Rehziege ab, verbarg sie im Busch, ging in seine Behausung, lud seine beste Doppelflinte und begab sich an Ort und Stelle, um die Ehre zu haben, das todte Wild zu erlegen, was natürlich gut gelang, weil er es nicht wie Jener machte, der den in einer Tonne gemästeten Hasen an eine Schnur band und eine Ladung Schroot auf ihn abfeuerte, leider aber die Schnur traf und den Hasen in Freiheit setzte. — Unser Held brachte im Triumph das Rehwild nach Hause, zerlegte es und da er zu den gemüthlichsten Seelen gehört, wurden Präsente gemacht mit Keule und Rücken und natürlich die gewünschte Insinuation erreicht. — Nun, wer ein Revier und Geld hat, kann sich so ein Vergnügen schon verschaffen. †.†.†.

— (Berlin.) Im Verlage der hiesigen Buchhandlung von Weyl und Comp. ist so eben unter dem Titel: „Erinnerungen an den neunmonatlichen Belagerungszustand" eine humoristische Illustration der hervorragendsten Ereignisse jener Zeit, bei beigefügten Knittelversen erschienen. Die Illustrationen bestehen in Federzeichnungen, die hin und wieder viel Talent verrathen. Das Ganze füllt einen großen Bogen und schließt sich den früheren ähnlichen Produktionen an, welche unter dem Titel: „Traum eines rothen Republikaners" und „Traum eines rothen Reaktionärs" bekannt sind. — Ein anderes Kunsterzeugniß sind die Protraits der Minister v. Brandenburg und von Manteuffel, lithographirt von E. Meyer. Sie bilden ganze Figuren. Ersterer in seinem Kabinet wie zur Audienz stehend, Letzterer mit Hut und Mappe, bereit in die Kammern zu gehen. Beide Sujets bilden Pendents, und man hat sie in dieser Eigenschaft auch auf einem Blatte. Die Proträtähnlichkeit ist unverkennbar, nur der Druck etwas zu dunkel gerathen.

A. Z. C.

E. Meteorologisches.

Seit Ende Mai haben nicht allein die vielen Gewitter, welche in jenem Monate fast überall mit großer Heftigkeit niedergingen, sich nur noch sehr selten gezeigt, sondern sind auch seitdem nur an sehr wenig Orten zu starker Entladung gekommen. Daß ein Franzose, Namens Audrand, den Mangel von electrischem Fluidum in der Atmosphäre in Verbindung mit der Cholera bringt, und daß nach seiner Ansicht diese Krankheit um so heftiger auftritt, je größer dieser Mangel ist, das haben unlängst öffentliche Blätter mitgetheilt. In der Abnahme der Gewitter, die mit der allgemeinen Verbreitung der Cholera gleichzeitig eingetreten, scheint eine Bestätigung dieser Ansicht zu liegen, wie auch nicht minder darin, daß man in den Tagen, wo Gewitter waren, eine Abnahme der Seuche wahrgenommen. — Auch jetzt scheint immer noch der Mangel an electrischem Fluidum zu herrschen, denn auch nach sehr großer Hitze, wie die von vorgestern (am 13ten) war, kommen die Gewitter theils gar nicht zur Erscheinung, theils erlangen sie nicht die Stärke, die sie sonst bei ähnlichen Vorgängen zeigen. Wenn ich hier eine Beobachtung mittheile, die ich am gedachten Tage des Abends vor ein Viertheil nach 10 Uhr bis gegen 12 Uhr machte; so wird man vielleicht auch daraus, wenn nicht einen Mangel an Menge, doch an Reife von electrischem Stoffe entnehmen. Das Gewitter, welches ich beobachtete, zog gegen halb 11 Uhr ohngefähr eine halbe Meile von hier südwestlich vorüber. Es war von vielen Blitzen, die alle blendend weiß waren, begleitet, und dennoch hörte man nur wenig Donner. Bei seinem weiten Zuge vereinigte es sich mit einem andern südlich stehenden, und nun folgten die Blitze so rasch aufeinander, daß man fast auf je drei Sekunden immer einen zählte. Sie behielten die blendend weiße Farbe. Donner hörte man aber so selten, daß wohl auf 20 Blitze nicht ein Donner kam. Aber ganz eigenthümlich und von einer Art, wie ich mich nicht erinnere, sie jemals gesehen zu haben, waren die Blitze, die man eigentlich mehr ein electrisches Leuchten nennen mußte. Dasselbe nahm fast immer seinen Anfang vom Horizonte aus, und stieg von da hoch in die Höhe, sowie es sich weit rechts und links verbreitete, und obgleich es die Schnelligkeit des Blitzes hatte, so glich es doch vollkommen der Strahlenwerfung eines sehr hellen Nordscheins. Man könnte sich diese Erscheinung vielleicht so erklären, daß die Wolken zwar mit Electricität voll geladen waren, daß aber diese nicht ihre volle Reife hatte, die immer nur da eintrat, wo Blitze, wie es einzeln vorkam, zu ihrer eigentlichen Erscheinung kamen, im Zickzack die Wolken durchfuhren, und da auch allemal von Donner begleitet wurden. — Das erhabene Schauspiel, welches dieses Gewitter bot, ward noch durch einige Zuthat vermehrt. Ein sehr breiter Streifen des Himmels, in welchem auch der Zenit des Beschauers lag, war so rein und klar, daß die Sterne darin so hell leuchteten, wie man sie nur selten sieht. Auch die Milchstraße glänzte und strahlte in ungewöhnlicher Klarheit. Und nun fielen in mehreren Richtungen Sternschnuppen, so daß ich deren in Zeit von einer Stunde fünf wahrnahm, die fast alle westlich und östlich und mit der Milchstraße fast parallel zogen. Insbesondere war die eine nach Osten fliegende so groß und hell, daß sie einen Blitz, der mit ihr gleichzeitig leuchtete, fast überstrahlte. Nach diesem Gewitter blieb es ruhig bis früh nach 3 Uhr, wo heftiger Regen fiel und man einige Blitze sah, ohne daß man jedoch einen Donner wahrnahm.

So wenig günstig nun auch dieser Mangel an Electricität in der Atmosphäre der Gesundheit der Menschen ist, so scheint dies die Thiere doch gar nicht zu affiziren; denn alle Viehgattungen befinden sich wohl. Auf die Vegetation der Pflanzen und Gewächse scheint er sogar höchst günstig zu wirken, wie die überschwengliche Fruchtbarkeit beweist, die sich namentlich auch in der überreichen Ernte kundgiebt.

Ungewöhnliche Agitationen im Innern unserer Erde, die sich auf deren Oberfläche und weiter in die Atmosphäre übertragen, und die auf die Polarisation des Lichtes und der Wärme, mithin auf die Electricität, wesentlich einwirken, sind die anzunehmenden natürlichen Ursachen der ungewöhnlichen Erscheinung, und wir können nach einfachen Folgerungen schließen, daß diese Agitationen uns einen sehr schönen und sehr langen Herbst bringen werden, und zwar deshalb, weil wohl bis dahin eine Ausgleichung und resp. Wiederherstellung des regelmäßigen Ganges jener Wirkungen eingetreten sein wird.

Inserate.

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der **Cholera** 23 Personen als erkrankt, 11 als gestorben und 3 Personen als genesen amtlich gemeldet worden.

Beim Militär hat sich seit gestern nichts geändert.

Breslau, den 16. August 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.

Die Herren Wahlmänner der Kreise Schweidnitz, Neumarkt und Striegau werden ersucht, sich Sonntag den 19. August, des Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Welt zu einer Besprechung über die an Stelle des Herrn Dr. Möcke zu treffende Deputirten-Wahl einfinden zu wollen.

Schweidnitz, den 15. August 1849.

Das Bezirks-Wahl-Comité.
Wilh. Freih. v. Lüttwitz,
im Auftrage.

Theater-Nachricht.

Freitag: **Erstes Gastspiel der königl. preuß. Kammersängerin Fräulein Leopoldine Tuczeck** aus Berlin und des **Herrn von Rainer**, vom großherzoglichen Hof-Theater in Schwerin: **„Martha", oder: „Der Markt zu Richmond."** Oper in 4 Akten, Musik von Friedrich von Flotow. Lady Harriet Durham, Fräulein Leopoldine Tuczeck. Lyonel, Herr v. Rainer.

Sonnabend: **Benefiz** und **letzte Gastvorstellung des Frl. Lucile Grahn**, erste Solotänzerin der kgl. italien. Oper in London. **„Der Gott und die Bajadere."** Oper mit Ballet und Pantomime in 2 Akten, Musik von Auber. (Die Tänze und Gruppirungen sind von Fräulein Lucile Grahn arrangirt.) Zoloe, Fräulein Lucile Grahn. Fatme, Fräul. Anna Döring, Solotänzerin vom kgl. Hoftheater in Dresden, als Gast. — Zum Schluß, auf allgemeines Verlangen: **„Die Peri", oder: „Ein orientalischer Traum."** Ballet-Divertissement in einem Akt, arrangirt von Fräul. Lucile Grahn. Die Peri, Fräul. Lucile Grahn. Achmet, Herr Leonhard Rathgeber, erster Solotänzer vom königl. Hof-Theater in Hannover, als Gast.

Die bereits am 15ten d. M. zur Gastdarstellung des Fräulein Lucile Grahn gelösten Billets sind Sonnabend den 18ten d. M. giltig.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend 8½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Pauline, geb. Kaufmann, von einem gesunden Mädchen, zeige ich Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an.

Reichenstein, den 15. August 1849.

W. Güttler.

Elisenbad.

Heute, Freitag den 17. Aug. **Konzert.** Anf. 4 Uhr. Ende 10 Uhr. Entré à Person 1 Sgr.

Todes-Anzeige.

Gestern Nacht um 11¾ Uhr verschied nach kurzen aber schweren Leiden an der Cholera, unser innigst geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Kaufmann Georg Balduin Strenz, in dem Alter von 43 Jahren und 10 Monaten. Dieses zeigen theilnehmenden Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst an:

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 16. August 1849.

Bei L. Weyl u. Comp. in Berlin ist so eben erschienen und in Breslau in allen Buchhandlungen, namentlich bei **Graß, Barth u. Comp.** und Ed. Trewendt zu haben:

Tabellarische Uebersicht der **Minoritätswahlen in Preußen** in Städten und auf dem Lande. Preis 1½ Sgr.

Ferner: **Wer ist Waldeck?** (Biographie.) Preis 1½ Sgr.

Zur Notiz für Eltern.

Ein oder zwei kathol. Gymnasiasten können den 1. Oktober d. J. als Pensionäre untergebracht werden. Auskunft ertheilt der kgl. Universitäts-Sekr. Nadbyl, Lehmdamm 4 d.

Ich finde mich veranlaßt, hiermit anzuzeigen, daß ich nicht blos bei dem hiesigen Appellations-Gerichte, sondern auch bei dem hiesigen Kreisgerichte als Rechtsanwalt fungire.

Ratibor, den 14. August 1849.

Stiller, Justizrath.

Zum **Fleisch- und Wurst-Ausschieben** Freitag den 17. August ladet ergebenst ein:

Fröhlich, Cafetier,
Tauenzienstraße Nr. 45.

Einladung zum **Federviehausschieben** auf Sonnabend in Brigittenthal.

Klosterstraße Nr. 3, neben dem römischen Kaiser, ist eine sehr schöne Wohnung nebst Gartenpromenade zu vermiethen.

Rustikal-Angelegenheit.

Zur Berathung über die Aufhebung der Realverbindlichkeiten von Seiten des Rustikalstandes wird den **19. August d. J. Nachmittags 3 Uhr**, in dem Saale des Gasthofes zum St. Thomas in **Neumarkt**, eine Versammlung stattfinden, und werden die Herren Rustikalbesitzer ergebenst ersucht, sich bei dieser Versammlung recht zahlreich gefälligst einfinden zu wollen. — Es dürfte auch in dieser Beziehung zum großen Zwecke sein, wenn sämmtliche Rustikalbesitzer in allen Kreisen der Provinz, behufs Einreichung einer Petition, recht bald die nöthigen Schritte zur Berathung über die Aufhebung oder Ablösung der gedachten Realverbindlichkeiten veranlassen möchten, da in Folge dessen das Eine oder Andere bei in Krafttretung davon abhängen dürfte.

Dambritsch, den 15. August 1849. **Krocker**, Rustikalbesitzer.

A la noblesse de la Silésie.

Les bienfaits, dont vous faites jouir le dernier de mes frères, ils sont pour moi.

Malgré la vie la plus solide, et bien que le plus sincère attachement à notre monarque bien-aimé l'ait préservée, de se rendre coupable d'aucune negligence par des distractions politiques, une pauvre famille, d'origine noble, se trouve dans la situation la plus lamentable. Pour quiconque a jamais su la peine, necessaire, pour assurer son existence, et surtout connu une famille honnête, tourmentée au plus haut degré par de terribles des astres, les embarras d'une pareille situation se présenteront dans leur véritable jour. S'il est bien triste de souffrir la faim, à plus forte raison est il douloureux et pénible pour un homme de distinction, de recourir à la mendicité, et c'est pourtant à quoi j'ose me resoudre, en suppliant les familles de mon rang (dont aucune certainement ne s'abstiendra d'y concourir), de soulager notre infortune, et d'essuyer nos larmes par des secours fraternels. En promettant de communiquer son nom, le suppliant prie, de lui adresser les lettres de la manière privante: **„memento mori"** poste restante Trebnitz.

NB. Fasse le ciel que bien des coeurs nobles et généreux s'ouvrent à mes paroles et que surtout les hôtes des bains de Warmbrunn, Landek etc., touchés par mes malheurs, s'unissent pour former une collecte, destinée à sauver une famille infortunée.

Badisches Staats-Lotterie-Anlehen.

Die nächste Verloosung findet am 31. August statt, und besteht aus 2000 Prämien, als 50,000 fl., 15,000 fl., 5000 fl., 4 à 2000 fl., 13 à 1000 fl. 2c. 2c. Aktien à 1 Rthlr. preuß. empfiehlt das unterzeichnete Handlungshaus unter Zusicherung der pünktlichsten Besorgung, sowie der Einsendung der amtlichen Ziehungsliste nach stattgefundener Ziehung. — Verloosungsplan gratis. **Moriz J. Stiebel** in Frankfurt a. M.

Die neu erbauten Wannenbäder,

Klosterstraße Nr. 80,

sind im Abonnement pro Bad 4 Sgr. und jedes einzelne Bad 5 Sgr. von früh bis Abends zur gefälligen Benutzung geöffnet.

A. Stiller.

Offener Arrest.

Ueber das Vermögen des abwesenden Kaufmanns und Dr. juris Leopold Schweitzer ist heute der Concurs-Prozeß eröffnet worden. Es werden daher alle Diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geldern, Effekten, Waaren und anderen Sachen, oder an Briefschaften hinter sich, oder an denselben schuldige Zahlungen zu leisten haben, hierdurch aufgefordert, weder an denselben noch an sonst Jemand das Mindeste zu verabfolgen oder zu zahlen, sondern solches dem unterzeichneten Gericht sofort anzuzeigen und die Gelder oder Sachen, wiewohl mit Vorbehalt ihrer Rechte daran, in das stadtgerichtliche Depositum einzuliefern.

Wenn, diesem offenen Arreste zuwider, dennoch an den Gemeinschuldner oder an sonst Jemand etwas gezahlt oder ausgeantwortet würde, so wird solches für nicht geschehen geachtet, und zum Besten der Masse anderweit beigetrieben werden.

Wer aber etwas verschweigt oder zurückhält, der soll außerdem noch seines daran habenden Unterpfandes oder anderen Rechts daran gänzlich verlustig gehen.

Breslau, den 2. August 1849.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Kupferschmiedestraße Nr. 35 belegenen, der verehelichten Galanterie-Arbeiter Hoppe, geb. Gottschalk, gehörigen, auf 4836 Thlr. 4 Pf. geschätzten Hauses, haben wir einen Termin auf

den 19. Oktober 1849, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichtsrath Schmidt in unserem Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine wird die verwittwete Götzer, Friederike, geb. Landsberger, hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 15. Juli 1849.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Die, dem Karl Samuel Pätzold gehörige Mühlenbesitzung Nr. 53 zu Gabitz bei Breslau, mit allen Zubehörungen, welche nach der, nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 9070 Rtl. abgeschätzt ist, soll auf dem

19. Oktober 1849, Vormittags 10 Uhr,

an unserer Gerichtsstelle subhastirt werden.

Breslau, den 29. März 1849.

Königliches Landgericht.

Das dem Friedrich Gratzke gehörige sub Nr. 7 des Hypothekenbuchs von Heinzendorf verzeichnete Bauergut, gerichtlich auf 1110 Rtl. abgeschätzt, soll den **18. Oktober d. J.**, Vormittags um 9 Uhr hier an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen.

Wohlau, den 3. Juli 1849.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das auf dem Vorderdome sub No. 61 hierselbst belegene, dem Cafetier Joseph Wuttke gehörige Grundstück, gerichtlich abgeschätzt auf 8633 Rthlr. 16 Sgr. 3 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe soll

am 19. Sept. 1849 Vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle subhastirt werden.

Glogau, den 17. Febr. 1849.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Hartmann.

Die Brauerei, Brennerei und Schankgelegenheit nebst Aeckern und Pertinenzien zu Groß-Schottgau bei Kanth an der Breslau-Striegauer Straße ist an einen kautionsfähigen Pächter sofort zu vergeben.

Den 7. August 1849.

Das Dominium Groß-Schottgau.

Eine im schönsten Thale des Gebirges, ohnweit der Eisenbahn gelegene **Färberei, Nesseldruckerei und Wassermangel**, mit stets hinreichender Wasserkraft, vortheilhaft eingerichtet, alles was zur En gros-Färberei gehört, vorhanden, und im vollen Betriebe, ist der Besitzer eingetretener Verhältnisse halber, gesonnen zu verkaufen. — Sämmtliche Gebäude sind massiv und herrschaftlich eingerichtet, nebst dazu gehörendem großen und schönen Garten. Da die Räumlichkeiten sehr groß, die schönsten Gewölbe vorhanden sind, so ließ sich unbeschadet der Färberei und Druckerei, noch ganz gut ein ander Geschäft damit verbinden, und böte sich, namentlich dadurch, da hierorts und Umgegend viele Weber wohnen, Gelegenheit zur Fabrikation von leinenen und baumwollenen Stoffen. Näheres hierüber wird die Handlung **J. G. Krambs** in Breslau, Ring Nr. 38, die Güte haben, mitzutheilen.

In der Nähe Posens ist ein Gut mit einem Areal gegen 450 Morgen meistens kleefähiger Boden, guter Wiesen und einem bedeutenden Torfstich, auch einem baaren Gefälle von einigen 50 Rtlrn. unter höchst annehmbaren Bedingungen mit 1000 Rtlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres wird auf portofreie Briefe unter H. C. poste restante Festenberg ertheilt.

Fürstensgarten.

Heute Freitag den 17. August: großes

Doppel-Konzert.

Ausgeführt von einem **Militär-Musikchor** und **der Breslauer Musikgesellschaft.** Zur Aufführung kommt zum Erstenmal der

Traum eines Rekruten.

Militärisch-musikalisches Tongemälde von Borchardt.

Stauden-Roggen.

Die herzogliche Amtsverwaltung zu Woitsdorf bei Bernstadt bietet folgende Sorten zum Verkauf aus:

Amerikanischen Riesen-Stauden-Roggen, Einfall 6 bis 8 Metzen pro Morgen;

Böhmischen Stauden-Roggen und **Probsteier Stauden-Roggen,** 12 bis 16 Metzen Einfall pro Morgen.

Die ersten beiden Sorten im Original bezogen und 1848 in Woitsdorf gesäet.

Die erste Sorte wird mit 10 Sgr., die beiden andern mit 5 Sgr. pro Scheffel über den currenten Breslauer Marktpreis abgelassen. Vorzüglichste Reinheit des daselbst erbauten Samengetreides ist bekannt. Bestellungen werden möglichst zeitig erbeten, damit deren Erfüllung zeitgemäß ausgeführt werden kann.

Ein junger Kaufmann, in einer größern Provinzialstadt Schlesiens etablirt, im Stande jede Kaution zu stellen, wünscht, da es ihm an hinreichender Beschäftigung mangelt, ein rentables Kommissions-Geschäft zu übernehmen, derselbe ist auch nicht abgeneigt, wenn es erforderlich sein sollte, mit dem Artikel die Provinz zu bereisen; als ein in allen Branchen erfahrener Kaufmann, versehen mit den nöthigen Konnexionen in der ganzen Provinz Schlesien, wird derselbe den Herren Kaufleuten und Fabrikanten besonders empfohlen. Hierauf bezügliche Schreiben werden unter der Adresse W. L., Nr. 361, poste rest. Liegnitz, höflichst erbeten.

Verpachtungs-Anzeige.

Von Michaelis d. J. ab ist in Gleiwitz ein auf einer belebten Straße belegenes, seit mehr als zwanzig Jahren bestehendes Wein-, Bairisch Bier-, Liqueur- und Branntwein-Ausschank-Geschäft nebst Kochwirthschaft auf drei Jahre zu verpachten. Die Lokalitäten bieten alle Bequemlichkeiten dar; auch ist eine Liqueur-Destillation eingerichtet. Auf portofreie Anfrage ertheilt nähere Auskunft der Spediteur M. Silbergleit in Gleiwitz.

Wer einem erfahrenen kautionsfähigen praktischen Landwirth in den Vierziger-Jahren ein Unterkommen als Wirthschafts-Inspektor oder eine kleine Gutspacht oder eine sonstige rentable Pacht oder kleines Guts-Kaufgeschäft unter soliden Bedingungen, welches sofort oder Michaelis zu übernehmen ist, nachweist, erhält nach Abschluß des Kontrakts eine Gratifikation von 50 Rtl. Offerten unter der Adresse A. B. werden franco Militsch poste restante entgegen genommen.



Flügel,

neue u. gebrauchte, empfiehlt in großer Auswahl zum Verkauf und garantirt für Dauerhaftigkeit und Güte **die Pianoforte-Fabrik**

M. Schnabel,

Neumarkt Nr. 27.

Wer ein gut gebautes, rentables **Haus** auf eins der **schönsten** und **bedeutendsten Freigüter** um die Stadt **vertauschen** will, gebe die Adresse im Hôtel de Saxe an Gastwirth Seidel.

Samen-Roggen.

Ganz reinen, schönen, wirklich überseeischen Riesen-Stauden-Roggen offerirt den Scheffel 1½ Rthlr. das Dominium Zantkau bei Juliusburg.

Ein sehr rechtlicher, in seinem Fache tüchtiger Gärtner ist wahrhaft zu empfehlen; nähere Anfrage

Ohlauer Stadtgraben Nr. 20, erste Etage.

Beste trockene Waschseife,

das Pfund 3¾ Sgr., bei 5 Pfd. und mehr à 3½ Sgr., empfiehlt:

H. Bossak, Reuschestraße Nr. 34.

Eine kirschbaumne **Comtoreinrichtung** nebst **Handwagen** und **Decimalwaage** sind billig zu verkaufen bei Joseph Schmidt, Ohlauerstraße Nr. 50.

Frisches **Rothwild,** von Rücken u. Keule à Pfd. 2½ Sgr., ist zu haben Kupferschmiedestraße im goldnen Stück,

bei **Pohl,** Wildhändlerin.

Ein Billard

im besten Zustande, mit allem Zubehör, ist billig zu verkaufen Nikolaistraße Nr. 71 beim Bäckermeister Mittmann.

Landwirthschaftlich-technisches Institut

zu Waltersdorf bei Cöpnik bei Berlin.

Der theoretisch-praktische Unterricht in der Branntwein-Brennerei, Bierbrauerei (incl. Kartoffel-Bierbrauerei) und Agrikultur-Chemie findet in Waltersdorf unter meiner speziellen Leitung ohne Unterbrechung statt. Nach sechsjährigem gemeinschaftlichen Wirken mit dem verstorbenen königlichen Oberamtmann Lindstedt zu Lichtenberg bei Berlin, so wie bei vierjähriger Unterrichts-Ertheilung in diesen Zweigen in Berlin, woselbst nur noch ein besonders abgeschlossener Cursus für die in Berlin Studirenden abgehalten werden wird, habe ich alle Vortheile und Verbesserungen der Neuzeit, welche zu einer gründlichen Lehr-Methode erforderlich sind, durchgeprüft und angebracht und mache gleichzeitig darauf aufmerksam, daß sich sowohl zur Erlernung als auch zur Vervollkommnung in der Landwirthschaft in Waltersdorf die vorzüglichste Gelegenheit darbietet.

Dr. **W. Keller,** Apotheker erster Klasse und Vorsteher des Instituts, in Berlin Adlerstraße Nr. 9 wohnhaft.

Die Landbau-Akademie zu Regenwalde

in Hinterpommern.

Im Wintersemester 1849/1850 werden die Vorlesungen und Uebungen auf der hiesigen Landbau-Akademie den 15. Oktober ihren Anfang nehmen, und wird gelehrt werden: **Landwirthschaft, Agrikulturchemie, Pflanzenphysiologie, Thierheilkunde, Forstwirthschaft, Wiesenbau, Wollkunde, ökonomisch-technische Gewerbe, Feldmessen, Nivelliren, ländliches Bauwesen** und **Planzeichnen.** — Die Anmeldungen geschehen bei dem Unterzeichneten.

Dr. C. Sprengel, Direktor der Landbau-Akademie zu Regenwalde.

Restaurations-Pacht.

Nachdem der vollständige Neubau des hierorts belegenen ehemals Menzelschen Kaffeehauses nebst Wintergarten seiner Vollendung naht, hält der Besitzer auch den Zeitpunkt für angemessen, seine Absicht zur Verpachtung kund zu geben. — Das Etablissement hat eine sehr angenehme Entfernung von der Stadt, schon durch die dabei befindlichen und wesentlich verschönerten Garten-Anlagen an und für sich zu einem angenehmen Aufenthalte geschaffen, bieten **die großartigen Räume der Lokalien Annehmlichkeiten in jeder Beziehung. Der große Saal, der Wintergarten, gegen früher bedeutend vergrößert, sowie die übrigen Konversations-Zimmer**, welche auf das eleganteste eingerichtet werden, dürften schwerlich eine Nebenbuhlerin am hiesigen Orte finden, und darf man bei guter Küche und Keller stets auf ein gefülltes Haus rechnen.

Im speziellen Auftrage des Besitzers ertheilt denjenigen, welche auf diese Pacht zu reflektiren beabsichtigen, und kautionsfähig sind, nähere Auskunft: **J. Launer,** am Neumarkt Nr. 13, erste Etage.

Frisches Rehwild,

die Keule 25 Sgr., die stärkste 1 Rthl, so wie auch Rücken, zu billigsten Preisen, empfiehlt: **Frühling,** Wildhändlerin, Ring Nr. 26, im goldnen Becher.

Ketzerberg Nr. 21 sind zwei freundliche Wohnungen im 1sten und 2ten Stock für anständige Miether bald oder Michaelis zu beziehen.

Zelte verleihen

wohin es sei: **Hübner u. Sohn,** Ring 35.

Eine gut gelegene Bäckerei

ist zu vermiethen und sofort oder Termin Michaelis zu beziehen. Das Nähere Reuschestraße Nr. 34 im Gewölbe.

Karlsstraße Nr. 48

sind zu vermiethen und Michaelis oder sogleich zu beziehen die erste Etage, bestehend aus 6 Stuben nebst Zubehör, Stallung zu drei Pferden und Wagenplatz.

Karlsstraße Nr. 49

zu Michaelis 1 kleine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben und Zubehör. Das Nähere Schweidnitzer Straße Nr. 11 im Comtoir.

15. u. 16. Aug.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″9,76‴	27″10,13‴	27″9,41‴
Thermometer	+ 13,6	+ 11,8	+ 19,6
Windrichtung	W	W	W
Luftkreis	heiter	heiter	heiter

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.

Gutsbes. v. Karnowska aus Posen. Offizier Baron von Seidlitz und Gerichtsrath Hessenhard aus Liegnitz. Kreis-Deputirter v. Burgsdorff bei Frankfurt. Advokat Dr. Perger und Künstler Priem a. Wien. Herr Jersey aus London. Bürger Miltowski aus Krakau. Kammerherr v. Dallwitz aus Leipe. Kreis-Physikus Dr. Bender aus Pleschen. Regakteur Lehmann und Kaufm. Dernhardt aus Berlin. Gutsbes. v. Wiedemann aus Britsch. Gutsbes v. Johnston a. Schwammelwitz. Kandidat Rudolph und Dr. Heinze aus Triest. Rechtsanwalt Geuthe aus Falkenberg.

Getreide- Oel- u. Zink-Preise.

Breslau, 16. August.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	54	Sg.	50	Sg.	44	Sg.
Weizen, gelber	49	"	44	"	40	"
Roggen	30	"	28	"	26	"
Gerste	22	"	20	"	18	"
Hafer	19	"	17½	"	15½	"

Rothe Kleesaat .... 8¾ b. 11 Thl.
weiße " .... 5¾ b. 11¼ "
Spiritus .... 7 u. 7 1/12 bez.
Rüböl, rohes .... 14 Gl.
Zink loco 4 Thlr. 1 Sgr. bez.
Rapps 105, 103, 101 Sgr.
Sommer-Rübsen 92 bis 94 Sgr.

Börsenberichte.

Paris, 13. August. 5% 88. 85. 3% 53. 95.

Berlin, 15. August. Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindner 3½% 89¼ à ½ bez. Krakau-Oberschlesische 4% 54¾ à 55½ bez. und Gld., Prior. 4% 77½ Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 43 à ⅛ bez. Niederschlesisch-Märkische 3½% 82 à 81⅝ à ¾ bez., Prior. 4% 89½ bez., Prior. 5% 101½ bez. und Br., Ser. III. 5% 99 bez. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 32 Br., Prior. 5% 82½ bez. Oberschlesische Litt. A. 3½% 105½ bez., Litt. B. 102½ bez. und Br. — Geld- und Fonds-Course: Freiwillige Staats-Anleihe 5% 104½ à ¾ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 87 bez. und Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 100½ Gl. Posener Pfandbriefe 4% 99¼ Gl., 3½% 89 Gl. Preußische Bank-Antheile 93⅛ à ⅜ bez. Polnische Pfandbriefe alte 4% 94 Gl., neue 4% 93½ Gl. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 75⅛ Gl., à 300 Fl. 103 Gl.

Durch Verkauf-Aufträge wurden Fonds wie Eisenbahn-Aktien wiederum niedriger begeben und zeigte sich an der heutigen Börse überhaupt eine matte Stimmung, namentlich für Aktien, bis auf Anhalt., Stettin., Hamburg. und Magdeburg-Wittenberger, die vielseitig begehrt und höher bezahlt wurden.

Breslau, 16. August. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96 Gl. Kaiserliche Dukaten 96 Gl. Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 112½ Br. Polnisches Courant 95¼ Gl. Oesterreich. Banknoten 84 11/12 Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 100 Gl. Freiwillige Preußische Anleihe 105½ Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½% 87¼ Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 99½ Gl., neue 3½% 89⅔ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 95 7/12 Br., Litt. B. 4% 98 Br., 3½% 90 7/12 Br. Alte polni. Pfandbriefe — — — neue 93⅔ Gld. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 83¼ Br. Oberschlesische Litt. A. 106¼ Br., Litt. B. 103 Br. Krakau-Oberschlesische 56 Br. Niederschlesisch-Märkische 82 Br. Köln-Mindener 89 Gl. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 42½ Gl. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Monat 142¾ Gld. Berlin 2 Monat 99¼ Gld., k. Sicht 100⅙ Br. Hamburg 2 Monat 150¼ Br., k. Sicht 150 7/12 Br. London 3 Monat 6. 25½ Br.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimb.